

**PIERRE TEILHARD DE CHARDIN**  
**Einführung**

- s.1 Das Werden**
- s.4 Zum neuen Gottesbild**
- s.5 Gott und Materie**
- s.7 Der Punkt Omega**
- s.9 Das Leiden**
- s.12 Das Christentum heute**
- s.16 Vorwärts**
- s.19 Der moderne Glaube**
- s.21 Die Evolution des Menschen**
- s.25 Unsere Zukunft**
- s.29 Gesetze und Strukturen der Evolution**

---

**PIERRE TEILHARD DE CHARDIN**  
**DAS WERDEN**

**I - Werden - der neue Maßstab**

Das alte Weltbild war statisch. Es war ein 'Bild' im eigentlichen Sinne. Alle Bereiche und Erscheinungen waren feststehende Größen, von denen man in allen Wissensgebieten ausgehen konnte. Dem statischen Weltbild entsprach Systematisierung und Ordnung, wie sie etwa Carl von Linné (1707-1778) durchgeführt hat. In das statische Weltbild eingetragen war das theologische Denken bis in die Neuzeit herein. Teilhard de Chardin geht vom dynamischen Weltbild aus. Alles Sein ist ein unaufhörliches Werden. Aus steter Veränderung wird stetig Neues. Der Strom des Lebens fließt einem Ziel entgegen. Teilhard fordert: Die Aussagen des christlichen Glaubens sind in dieses dynamische Weltbild 'einzutragen'! Es muß die Formen theologischen Denkens und die Art christlichen Handelns in der werdenden Welt bestimmen.

I.1 Die Evolution sollte nichts als eine Theorie, ein System, eine Hypothese sein? Keineswegs! Sie ist viel mehr! Sie ist die allgemeine Bedingung, der künftig alle Theorien, alle Hypothesen, alle Systeme entsprechen und gerecht werden müssen, sofern sie denkbar und richtig sein wollen. Ein Licht, das alle Tatsachen erleuchtet, eine Kurve, der alle Linien folgen müssen: das ist die Evolution!... das Bewußtsein gewinnt für immer Zutritt zu einem Rahmen neuer Dimensionen.

(Der Mensch im Kosmos, 7.Aufl., München 1964, 5. 209)

I.2 Indem unsere heutige Welt um sich und in sich die Evolution entdeckte, gewann sie, wie ich sagte, ihren spezifisch modernen Charakter. Die tiefste Wurzel der Unruhe in der modernen Welt, kann ich jetzt hinzufügen, besteht darin, nicht sicher zu sein und nicht einmal zu sehen, wie man je sicher sein könnte, daß es ein Endziel gibt - das befriedigende Endziel dieser Evolution.

(Der Mensch im Kosmos, 7. Aufl., München 1964, 5. 220)

I.3 Was ist das also für eine kurzsichtige Schau, die uns die Schöpfung als einen jähren und

fernen Akt zeigt, der einstmals in seinem ersten, heute abgeschlossenen Vorgang die Substanzen hervorgebracht hätte, welche die göttliche Macht jetzt nur noch zu stützen und zu erhalten braucht?

Diese Auffassung ist dem Herzen des Schauenden unerträglich. Nein, die Schöpfung hat nie aufgehört. Ihr Akt ist ein großes fortwährendes, auf die ganze Weltzeit ausgedehntes Tun. Sie dauert noch an. Unaufhörlich, wenn auch unmerklich, steigt die Welt ein wenig mehr aus dem Nichts. Der Vollzug, der sie erhebt und gestaltet, kann sich wohl unendlich fort in den Geschöpfen brechen, in denen die vollendete Arbeit sich materialisiert und anhäuft. Er allein aber hat letztlich Bestand, und er handelt als das höchste vom ersten Beweger rührende Wirken.

(Frühe Schriften (1916-1919), Freiburg/München 1968, S. 155

I.4 Die Lebewesen passen biologisch zusammen. Sie bestimmen sich organisch in ihrem aufeinanderfolgenden Auftreten derart, daß weder der Mensch noch das Pferd noch die erste Zelle früher oder später auftreten konnten, als sie aufgetreten sind. Infolge dieses feststellbaren Zusammenhanges zwischen lebenden Formen müssen wir eine sachliche Grundlage, das heißt einen wissenschaftlichen Grund für ihre Verkettung suchen, und wir können sie finden.

(Die Schau in die Vergangenheit, Olten und Freiburg 1965, S. 36)

I.5 In einem in Evolution begriffenen Universum kann man sagen, das grundlegende Strukturgesetz (das einzige Gesetz, in einem gewissen Sinne) sei, daß alles geboren wird, das heißt, daß alles in Funktion eines Vorangehenden erscheint (und, muß man hinzufügen, im Falle des Lebens mehr oder weniger additiv). Alles wird geboren ...

Doch dies mit folgenden Korrekturen und Einschränkungen:

a) Zunächst und auf diese oder jene Weise entspricht jede Geburt einer Diskontinuität oder einem Sprung (Quantum) - von je nach Fall variabler Natur und Amplitude.

b) Weiter und in allen Fällen folgt auf diese Diskontinuität der Geburt eine schwache Zone (Periode des Fußfassens, embryonale Phase), in der das 'geborene Ding' während mehr oder weniger langer Zeit besonders zerbrechlich bleibt.

c) Unter der Wirkung der Dauer (absorbierender Effekt der Vergangenheit) tendiert schließlich die so geschaffene schwache Zone des Entstehens dahin, mit der Zeit für unsere Erfahrung sich zu verwischen und zu verschwinden.

(Das Auftreten des Menschen, Olten und Freiburg 1964, S. 184 f.)

## **II - Werdender Gott - werdender Christus**

Das Gottes- und Christusbild Teilhards entspricht ganz dem dynamischen Weltbild! Es bedarf einer intensiven Denkanstrengung, um das zu verstehen, was T. mit dem Werden Gottes oder dem Werden Christi meint: Da Christus eine kosmische Dimension hat, der Kosmos aber evolutiven Charakter besitzt, hat auch das, was wir mit dem Namen 'Christus' verbinden, dynamischen Charakter (Christogenese). Wenn Teilhard in diesen Zusammenhängen von Werden, Wachstum, Reife und Vollendung spricht, verbindet sich damit nur in ganz bestimmter Weise die Vorstellung des 'noch nicht', denn das Evolutionsziel Christus ist schon jetzt im Werden auf bestimmte Weise gegenwärtig und wirksam, ähnlich dem Werden eines Organismus', bei dem das Ziel, das heißt der totale Organisationsplan, dem Werden vorausgeht und dieses bis zur Vollendung bestimmt.

II.1 Gott zeigt sich uns begrenzten Wesen nicht als eine ganz fertige Sache, die wir nur

anzunehmen hätten. Vielmehr ist Er für uns die ewige Entdeckung und das ewige Wachstum. Je mehr wir ihn zu begreifen glauben, um so mehr enthüllt er sich als anderer; je mehr wir ihn zu halten glauben, um so mehr weicht Er zurück und zieht uns in die Tiefen Seiner selbst hinein.

(Der Göttliche Bereich, Olten und Preiburg 1962, S. 168)

II.2 ... und seit Jjesus geboren ist, seit er erwachsen, seit er gestorben ist, fährt alles fort sich zu bewegen, weil Christus sich noch nicht vollends ausgestaltet hat. Er hat noch nicht die letzten Falten des Gewandes von Fleisch und Liebe, das ihm seine Getreuen bilden, an sich gerafft .. . Der mystische Christus hat seinen vollen Wuchs noch nicht erreicht - so denn auch nicht der kosmische Christus ... Durch die Inkarnation, die die Menschen gerettet hat, wurde selbst das Werden des Universums umgestaltet, geheiligt; Christus ist das Endziel selbst der natürlichen Evolution der Wesen; die Evolution ist heilig.

(Frühe Schriften (1916 -1919), Freiburg/München 1968, S. 67)

II.3 Christus ist das Werkzeug, das Zentrum, das Ziel aller beseelten und materiellen Schöpfung; durch Ihn ist alles geschaffen, geheiligt, belebt ... Und seit Jesus geboren ist, seit Er aufgehört hat zu wachsen, seit Er gestorben und auferstanden ist, hat sich alles weiterbewegt, weil Christus seine Gestaltung nicht vollendet hat. Er hat noch nicht die letzten Falten des Gewandes aus Fleisch und Liebe an sich gezogen, das für Ihn seine Gläubigen bilden. Der mystische Christus hat sein volles Wachstum nicht erreicht... Christus ist das Ziel sogar der natürlichen Evolution der Seienden.

(Die Zukunft des Menschen, Olten und Freiburg 1963, S. 400)

II.4 Kraft der Eigentümlichkeiten (auch der natürlichen) des Universalen Zentrums umgibt sich der mystische Leib Christi mit dem Strahlenkranz eines kosmischen Leibes, d.h. aller Dinge, insoweit sie auf Christus zu, unter seiner Anziehung, konvergieren, um sich in Ihm im Pleroma zu vollenden . . . Der kosmische Christus, Er ist und Er wird.

(Frühe Schriften (1916-1919), Freiburg/München 1963, S. 361)

II.5 ...wörtlich, nicht metaphorisch, kann der Gläubige die Genese des ihn umgebenden Universums erhellen und verlängern. Und andererseits kuppelt sich . . . die emportragende christliche Kraft unniittelbar an den vorantreibenden Mechanismus der menschlichen Super-Evolution. Für den Christen, in dessen Augen die ganze Hominisation nur die endgültige Parusie vorbereitet, umkleidet in erster Linie Christus sich mit der ganzen Wirklichkeit des Universums in der ganzen Wärme und der ganzen Unsterblichkeit Christi.

(Die Zukunft des Menschen, Olten und Freiburg 1963, S. 292)

II.6 Die zwei großen Liebesbewegungen, die natürliche und die übernatürliche, die von einer gewissen Seite aus gesehen unser Herz in zwei entgegengesetzte Richtungen auseinanderzureißen scheinen - zum Reich der Himmel und zur Beherrschung der Erde ,harmonisieren sich in der leidenschaftlichen Suche nach dem kosmischen Christus. Die zwei Gestirne, deren Anziehung sich zu bekämpfen schien, zeigen sich in Wirklichkeit eines auf der Verlängerung des anderen: zu Jesus gelangt man durch die Vollendung der Welt.

(Frühe Schriften (1916-1919), Freiburg, /München 1968, S. 365)

II.7 In unserer Welt sproß der Erlöser hervor; durch unsere bescheidenen Arbeiten und unsere Geduld fortgesetzt, wächst er noch immer und vollendet sich.  
(Frühe Schriften (1916-1919), Freiburg/München 1968, S. 59)

## **PIERRE TEILHARD DE CHARDIN ZUM NEUEN GOTTESBILD - III**

### **III - Vom alten zum neuen Gottesbild**

Teilhard sucht, wie viele andere Interpreten der religiösen Zeitsituation, nach den Motiven der Entfremdung vom christlichen Glauben in unseren Tagen. Er verkennt dabei nicht die Bedeutung der wissenschaftlich-technischen Welt und ihrer geistigen Atmosphäre. Teilhard sieht jedoch primär die Ursachen der gegenwärtigen Glaubenskrisen in der Verkündigung, die weithin immer noch von einem Christus- und Gottesbild ausgeht, das mit dem alten statischen Weltbild verknüpft ist und deshalb so schwer schaubar und verständlich ist.

III.1 Um uns herum sagt ein gewisser Pessimismus immer wieder, unsere Welt versinke im Atheismus. Müßte man nicht viel eher sagen, sie leide an unbefriedigtem Theismus? - Die Menschen, sagt ihr, wollen Gott nicht mehr. Seid ihr aber ganz sicher, daß das, was sie verwerfen, nicht einfach das Bild eines Gottes ist, der zu klein ist, um in uns dieses Interesse am Überleben und Super-Leben zu nähren, auf das sich letzten Endes das Anbetungsbedürfnis zurückführen läßt? Nicht mehr nur eine Religion der Individuen und des Himmels, sondern eine Religion der Menschheit und der Erde.- das erwarten wir als unentbehrlichen Sauerstoff in diesem Augenblick.  
(Die lebendige Macht der Evolution, Olten und Freiburg 1966, S. 118 f.)

III.2 Tatsächlich habe ich aus allen Gesprächen, die ich im Laufe meines Lebens mit kommunistischen Intellektuellen führen konnte, eindeutig den Eindruck gewonnen, daß der marxistische Atheismus nicht absolut sei, sondern daß er nur eine 'äußerlich formalistische' Form Gottes, einen 'Deus ex machina', verwerfe, dessen Existenz die Würde des Universums verletzen würde und die Triebfedern des menschlichen Bemühens erschaffen ließe: alles in allem einen 'Pseudo-Gott, von dem heute niemand mehr (angefangen bei den Christen) etwas wissen möchte.  
(Die Zukunft des Menschen, Olten und Freiburg 1963, S. 352)

III.3 Die Zeit ist vorbei, da Gott sich uns einfach von außen her als ein Meister und Besitzer aufzwingen konnte. Die Welt wird in Zukunft die Knie nur mehr vor dem organischen Zentrum ihrer Evolution beugen.  
(Die menschliche Energie, Olten und Freiburg 1966, S. 147)

III.4 Man vermittelt sicher eine sehr unvollständige Idee von der Gottheit, wenn man sie ausschließlich mittels personaler Attribute beschreibt. Bestimmte Aspekte des höchsten Seins lassen sich richtig nur in sozusagen materiellen und kosmischen Ausdrücken interpretieren. Dasselbe gilt für den schöpferischen Akt. Wenn man bei ihm zu sehr die Freiheit betont oder ihn zu sehr ins Leere sich vollziehen läßt, geraten wir in Gefahr, ihn uneinsichtig zu machen ....  
(Frühe Schriften (1916-1919), Freiburg/München 1968, S. 199)

III.5 Primat Christi. - Im engen, zerstückelten und statischen Kosmos, in den sich unsere

Väter gestellt glaubten, wurde Christus selbstverständlich ebenso sehr wie heute von den Gläubigen 'gelebt' und geliebt als Derjenige, von Dem alles abhängt und in Dem das Universum 'seinen Bestand findet'. Doch vor der Vernunft ließ sich diese christologische Funktion nicht leicht rechtfertigen - zumindest wenn man versuchte, sie in einem organischen und vollen Sinn zu nehmen. So versuchte das christliche Denken auch nicht ausdrücklich, sie irgendeiner bestimmten kosmischen Ordnung einzugliedern. In diesen Zeiten wurde das Königtum Christi gern in den Termini juristischer Herrschaft ausgesagt; oder man gab sich damit zufrieden, daß es in den der Erfahrung unzugänglichen und außerkosmischen Bereichen des 'Übernatürlichen' triumphierte. Die Theologie schien alles in allem nicht auf die Idee zu kommen, daß nicht jede Form von Universum mit der Idee einer Inkarnation 'mitmöglich' sei. ... Einerseits findet Christus, in einem Universum 'konischer' Struktur, einen bereitstehenden Platz (die Spitze!), an dem Er sich einfügen und von dem aus Er auf alle Zeiten und alles Seiende ausstrahlen kann. Und andererseits beschränkt sich dank der genetischen Linien, die auf allen Stufen der Zeit und des Raumes zwischen den Elementen einer konvergierenden Welt verlaufen, der christliche Einfluß keineswegs auf die geheimnisvollen Bezirke der 'Gnade', vielmehr breitet er sich durch die ganze Masse der in Bewegung befindlichen Natur aus und durchdringt sie. In einer solchen Welt kann Christus den Geist nicht heiligen, ohne (wie schon die griechischen Kirchenväter erahnten) die Totalität der Materie zu erheben und zu erlösen. Christus ist hier wirklich entsprechend den christlichen Forderungen universalisiert.

(Die Zukunft des Menschen, Olten und Freiburg 1963, S. 127 f.)

## **PIERRE TEILHARD DE CHARDIN GOTT UND MATERIE**

### **IV - Gott und Materie**

Von Anfang an stand fest: Christus ist Herr und Herrscher. Ausdruck dessen ist seine Königsherrschaft. Man verstand weithin dieses regnum Christi als eine Herrschaft in und über den Herzen, als eine Herrschaft geistlich-geistiger Art, oder, soweit man den fordernden und richtenden Herrn im Auge hatte, als eine Herrschaft juristischer Art. Teilhard stellt die materiell-biologische Seite dieser Herrschaft ganz in den Vordergrund. Dementsprechend versteht er die Begegnung des Glaubenden mit Christus und dementsprechend wertet er die Materie. Im übrigen gilt auch hier: Alles ist 'Genese' (Werden). Die Evolution des Geistes (Noogenese) setzt sich in der Christogenese fort.

IV.1 Einen Augenblick empfand der Christ Furcht vor der Evolution, doch heute erkennt er, daß sie ihm ganz einfach eine wunderbare Möglichkeit gibt, sich noch tiefer Gott nahe zu fühlen und hinzugeben. In einer Natur, deren Stoff man sich pluralistisch und statisch vorstellte, konnte man allenfalls die Weltherrschaft Christi mit einer von außen her auferlegten Gewalt verwechseln. Doch welche Dringlichkeit, welche Intensität gewinnt die Christus eigene Kraft in einer geistig konvergierenden Welt! Wenn die Welt konvergent ist, und wenn Christus ihr Zentrum einnimmt, dann ist die Christogenese des heiligen Paulus und des heiligen Johannes nichts anderes oder nichts geringeres als die gleichermaßen

erwartete wie überraschende Fortsetzung der Noogenese, in der für unsere Erfahrung die Kosmogonese gipfelt. Christus umkleidet sich organisch mit der ganzen Majestät seiner Schöpfung. Infolgedessen (und ohne dies bildlich zu verstehen) sieht sich der Mensch imstande, mit der bewegten Welt in ihrer ganzen Länge, Breite und Tiefe seinen Gott zu erleiden und zu entdecken.

(Der Mensch im Kosmos, 7. Aufl., München 1964, S. 293)

IV.2 O ja, Jesus, ich glaube es, und ich will es von den Dächern und auf den öffentlichen Plätzen ausrufen, du bist nicht nur der äußere Herr der Dinge und der unmittelbare Glanz des Universums: mehr als das bist du, der beherrschende Einfluß, der uns durchdringt, uns hält, uns anzieht durch die Triebkraft unserer unbezwinglichen und tiefsten Wünsche; du bist das kosmische Sein, das uns umfängt und in seiner vollkommenen Einheit vollendet.

(Frühe Schriften (1916-1919), Freiburg/München 1968, S. 58)

IV.3 Diese Versuchung aus dem Munde eines Mannes, der China von Grund auf kennt, haben mich in meiner alten Hoffnung bestärkt, daß wir vielleicht in der Schule der fernöstlichen Mystiker unsere von der Moral zu sehr aufgesogene (das heißt zu konfuzianische) Religion ein wenig mehr 'buddhistisch' machen könnten, um endlich einen Christus zu entdecken, der nicht mehr nur ein Vorbild für gutes Verhalten und 'Menschlichkeit' ist, sondern wirklich das übermenschliche Wesen, das von Anbeginn an im Schoß der Welt Gestalt wird und eine Seinskraft besitzt, die durch ihre das ganze Leben umgreifende Herrschaft alles in die Knie zu zwingen, alles in sich aufzunehmen vermag.

(Briefe an Léontine Zanta, Herder-Bücherel Band 282, 1967, S. 62)

IV.4 Christus wird wie eine Person geliebt und zwingt sich auf wie eine Welt.

(Frühe Schriften (1916--1919), Freiburg/München 1968, S. 261)

IV.5 Wer leidenschaftlich Jesus in den Kräften liebt, die die Erde wachsen lassen, den wird die Erde mütterlich in ihren Riesenarmen emporheben, und sie wird ihn das Angesicht Gottes schallen lassen.

(Lobgesang des Alls, Olten und Freiburg 1964, S. 31)

IV.6 Wenn es erlaubt ist, ein geheiligtes Wort neu abzuändern, dann würden wir sagen, daß nicht das Erscheinen, sondern das Durchscheinen Gottes im Universum das große Geheimnis des Christentums sei. O ja, Herr, nicht nur der Strahl, der durchdringt. Nicht Deine Epiphanie, Jesus, sondern Deine Diaphanie.

(Der Göttliche Bereich, Olten und Freiburg 1962, S. 155)

IV.7 Hymne an die Materie

Gesegnet seist du, machtvolle Materie, unwiderstehliche Evolution, immer neugeborene Wirklichkeit, du, die du in jedem Augenblick unseren Rahmen sprengst, uns zwingst, die Wahrheit immer weiter zu verfolgen.

Gesegnet seist du, universelle Materie, ...du, die du, unsere enge Masse überflutend und auflösend, uns die Dimensionen Gottes offenbarst...

Ohne dich, Materie, ohne deine Angriffe, ohne dein Herausreißen würden wir träge, stillstehend, kindisch, unwissend um uns selbst und um Gott dahinleben...

Ich grüße dich, unerschöpfliche Fähigkeit des Seins und der Transformation, in der die erwählte Substanz keimt und wächst...  
(Lobgesang des Alls, Olten und Freiburg 1964, S. 89)

## **PIERRE TEILHARD DE CHARDIN DER PUNKT OMEGA**

### **V - Omega - die Zukunft hat schon begonnen**

Was Teilhard mit Omega, dem letzten Buchstaben des griechischen Alphabets, belegt, ist für sein Denken von größter Bedeutung. Omega ist Symbol für Christus, der evolutiven Schöpfung voraus als Ziel und zugleich Brennpunkt, auf den alle Strahlen (Elemente, Bewegungen, Gesetze und so fort) des Kosmos zulaufen. Insofern ist Omega gegenwärtig, zukünftig und transzendent zugleich. Das Wissen um Omega schafft Menschen, die entschlossen der Zukunft entgegengehen. Ja, Omega ist Voraussetzung eines sinnvollen, zukunftsbezogenen Handelns. Omega ist schließlich Sinnbild der Vollendung: Je mehr sich in der Menschheit das Geistige, Humane und Personale zusammenschließt und damit konvergiert, desto mehr eilt das daraus resultierende Superhumane und Über-Personale dem Ziel der Evolution entgegen. Indem diese humanokosmische Bewegung mit der Bewegung des Glaubens 'in Gott' zusammenfällt, erscheint Omega als der Inbegriff der Vollendung.

V.1 Es gibt im Universum nur ein einziges Zentrum, natürlich und übernatürlich ineins, das die ganze Schöpfung auf derselben Linie zunächst zum größten Bewußtsein, dann zur höchsten Heiligkeit hinbewegt: das ist Christus Jesus, persönlich und kosmisch.  
(Frühe Schriften (1916-1919), Freiburg/München 1968, S. 314)

V.2 Das Ideal, in dem alle Kräfte des menschlichen Lebens konvergieren müssen, um zu wachsen, ist bereits erschienen; wir kennen es - es überstrahlt uns deutlich seit Tausenden von Jahren, Christus ist es, der König und Mittelpunkt der Schöpfung.  
(Frühe Schriften (1916-1919), Freiburg/München 1968, S. 347)

V.3 Der erwähnte Punkt Omega liegt, streng genommen... außerhalb des der Erfahrung zugänglichen Prozesses, dessen Ende und Abschluß er bildet. Denn um dorthin zu gelangen, beziehungsweise eben indem wir dorthin gelangen, verlassen wir Raum und Zeit. Trotz seiner Transzendenz entzieht er sich indes nicht gänzlich der Reichweite der Wissenschaft.

(Die Entstehung des Menschen, München 1964, S. 124)

V.4 ...nicht nur Zukünftiges, das abläuft, sondern eine Zukunft, die sich im uns Vorausliegenden aufbaut. Das ist eine Sicht, die der Mensch, da er sie in unseren Tagen einmal zu kosten begonnen hat, nie mehr, dessen kann man sicher sein, vergessen wird

...

(Die Zukunft des Menschen, Olten und Freiburg 1963, S. 346 f.)

V.5 Nehmen wir eine Gruppe von Ausflüglern an, die aufgebrochen sind, einen schwierigen Gipfel zu ersteigen; und schallen wir uns diese Gruppe einige Stunden nach dem Aufbruch an. Zu diesem Zeitpunkt kann man sich vorstellen, daß die Mannschaft sich in drei verschiedenartige Elemente aufteilen läßt. Die einen bedauern, die Herberge

verlassen zu haben. Die Müdigkeit, die Gefahren scheinen ihnen in keinem Verhältnis zu der Bedeutung eines Gelingens zu stehen. Sie entscheiden sich, zurückzukehren. Die anderen ärgern sich nicht darüber, aufgebrochen zu sein. Die Sonne scheint, und die Aussicht ist schön. Doch weshalb noch höher steigen? Ist es nicht besser, das Gebirge dort zu genießen, wo man sich befindet, mitten auf der Wiese oder mitten im Wald? - Und sie legen sich ins Gras oder streifen durch die Umgebung, in der Erwartung der Stunde des Picknicks. Andere schließlich, die wahren Alpinisten, wenden ihre Augen nicht von den Gipfeln, die zu erreichen sie sich geschworen haben. Sie brechen von neuem auf. Müde - Genießer - Begeisterte. Drei Menschentypen, die wir im Keim jeder in der Tiefe unserer selbst tragen - und in die faktisch seit je die Menschheit um uns herum zerfiel. (Vom Glück des Daseins, Olten und Freiburg 1969, S. 16 f.)

V.6 Wenn Omega wirklich den Schlußstein im Gewölbe der Noosphäre bilden soll, dann kann es nur als der Punkt verstanden werden, in dem das zum Abschluß seiner Zentrierung gelangte Universum zusammentrifft mit einem anderen, noch unergründlicheren Zentrum, - einem Zentrum, das aus sich selber existiert, einem absolut letzten Prinzip der Irreversibilität und der Personalisation: dem einzig wahren Omega ... An diesem Punkt nun taucht, wie mir scheint, für die Wissenschaft von der Evolution das Problem Gott auf, denn nur so vermag diese Evolution auch in einem Rahmen, der vom Menschen her bestimmt ist, ihren Fortgang zu nehmen: Gott als Triebkraft, Sammelpunkt und Garant - das Haupt der Evolution. (Die Entstehung des Menschen, München 1964, S. 128 f.)

V.7 ...eine höchste und letzte Definition des Punktes Omega: zugleich ein seiendes und komplexes Zentrum, in dem, durch die christische Person zementiert, drei ineinander verschachtelte (so könnte man sagen) Zentren immer tiefer sichtbar werden; äußerlich der immanente ('natürliche') Gipfel des humanokosmischen Kegels; weiter innen, in der Mitte, der immanente ('übernatürliche') Gipfel des 'kirchlichen' oder christlichen Kegels; und ganz im Kern schließlich das trinitare und göttliche transzendente Zentrum. Das vollständige Pleroma verbindet sich unter dem Mittlertum Christi - Omegas. (Die lebendige Macht der Evolution, Olten und Freiburg 1966, S. 34)

V.8 Doch scheint - so wirksam sich trotz seiner Jugend dieser neugeborene Glaube des Menschen an irgendein Ultra-Humanes auch erweist - sein begeisterter Lauf in Richtung auf Etwas in Vorausliegenden sich nicht vollenden zu können, ohne sich mit einem anderen, noch grundlegenden Streben zu verbinden - einem Streben, das von oben und von einem Jemand herabsteigt. (Die Zukunft des Menschen, Olten und Freiburg 1963, S. 379)

V.9 Das Evangelium kündigt uns an, eines Tages werde die allmählich aufgeladene Spannung zwischen der Menschheit und Gott die durch die Möglichkeiten der Welt gesetzten Grenzen erreichen. Dann wird das Ende da sein. Wie ein Blitz, der von einem Pol zum andern fährt, wird sich die in den Dingen lautlos angewachsene Gegenwart Christi jählings offenbaren. Sie wird alle Dämme, hinter denen die Schleier der Materie und die gegenseitige Abgeschlossenheit der Seelen sie scheinbar zurückhielten, durchbrechen und das Antlitz der Erde überfluten. (Der Göttliche Bereich, Olten und Freiburg 1962, S. 189)



V.10 Wenn Omega hingegen, wie wir angenommen haben, schon gegenwärtig existent ist und im Tiefsten der denkenden Masse wirkt, dann ist es wohl unvermeidlich, daß sich seine Existenz schon jetzt unserer Beobachtung durch gewisse Anzeichen zu erkennen gibt. Um die Evolution in den unteren Stadien anzuregen, konnte der bewußte Pol der Welt natürlich nur biologisch verhüllt in unpersönlicher Form wirken. Jetzt aber ist es ihm möglich, auf die denkenden Wesen, die wir geworden sind, von Zentrum zu Zentren zu strahlen - auf persönliche Weise. Wäre es wahrscheinlich, daß er dies unterließe? ...  
(Der Mensch im Kosmos, 7. Aufl., München 1964, S. 287 f.)

V.11 Kraft der Schöpfung, mehr noch, kraft der Menschwerdung Christi gibt es auf der Welt für einen, der zu sehen versteht, nichts Profanes. Im Gegenteil, wer in jedem Geschöpf einen Bruchteil des auserwählten Seins erblickt, das auf seinem Weg zur Vollendung von Christus angezogen wird, für den ist alles geheiligt. Erkennet mit Hilfe Gottes den geradezu physischen und natürlichen Zusammenhang eurer Arbeit mit dem Bau des Himmelreiches! Seht, wie der Himmel selbst euch durch eure Werke hindurch zulächelt und anzieht! Dann werdet ihr, wenn ihr aus der Kirche in den Lärm der Stadt tretet, nur das Gefühl haben, weiterhin in Gott einzutauchen.  
(Der Göttliche Bereich, Olten und Freiburg 1962, S.52)

V.12 Wahrlich, wenn die Zeit gekommen ist, wird sich das Leben der Klöster vom Leben der Welt nur noch wenig unterscheiden. - Und erst in dieser Zeit wird das Handeln der Kinder des Himmels gleichzeitig mit dem Handeln der Kinder der Welt die erwünschte Fülle seiner Menschlichkeit erreicht haben.  
(Der Göttliche Bereich, Olten und Freiburg 1962, S.54)

V.13 ...gehen wir zu Christus mit dem ganzen natürlichen Ungestüm, mit dem wir uns auf die Schöpfung werfen.  
(Frühe Schriften (1916-1919), Freiburg/München 1968, S.229)

## **PIERRE TEILHARD DE CHARDIN DAS LEIDEN**

### **VI - Leiden in der werdenden Welt**

Es war in einer gleichbleibend-statischen Welt relativ leicht, zu sagen, was Sünde ist und was das Kreuz Christi im Heilswerk bedeutet: Mit der Sünde überschreitet der Mensch, allgemein gesagt, feststehende oder festgesetzte Grenzen. Und das Kreuz Christi wird juridisch verstanden als stellvertretende Opferung des einen für alle. In einer evolutiven Welt, in der wir von Kosmogogenese, Christogenese und sogar Theogenese reden müssen, sind die alten Interpretationen schwer nachvollziehbar. Teilhard versucht die christlichen Wahrheiten in das Weltbild der Evolution einzutragen. Am eindrücklichsten ist hier, was er über die Transformation des Übels sagt. Im übrigen möge man sich aber bei diesem Fragenkreis auf einen ausdrücklichen Wunsch Teilhards beziehen: Es war Teilhards

'ganzer Wunsch', daß der Leser seine Gedanken 'kritisiert, sie korrigiert und sie vervollständigt'.

## VI.1 - Das Kreuz Christi

VI.1.1 Alles was wird, leidet oder sündigt. Die Wahrheit über unsere Haltung in dieser Welt ist, daß wir hier am Kreuze sind.

(Frühe Schriften (1916-1919), Freiburg/München 1968, S. 77)

VI.1.2 Nach den Ansichten und Ideen des kosmischen Lebens hingegen ist das Leiden vor allem die Folge und der Preis einer Entwicklungsarbeit. Seine Wirksamkeit ist die einer Anstrengung. Physisches Übel und moralisches Übel entstehen aus dem Werden; jedes Ding, das sich entwickelt, hat seine Leiden und begeht seine Fehler ... das Kreuz ist das Symbol der harten Arbeit der Evolution - mehr als das der Sühne...

(Frühe Schriften (1916-1919), Freiburg/München 1968, S. 82)

VI.1.3. Christus am Kreuz ist zugleich Sinnbild und Wirklichkeit der unermeßlichen, jahrhundertelangen Arbeit, die nach und nach den geschaffenen Geist hinaufhebt und ihn in die Tiefen des Göttlichen Bereiches zurückträgt. Christus vertritt (in einem wahren Sinne) die Schöpfung, die, von Gott gestützt, den Hang des Seins hinansteigt. Bald klammert sie sich an den Dingen fest, um an ihnen eine Stütze zu gewinnen, bald reißt sie sich von ihnen los, um über sie hinauszusteigen. Immer aber gleicht sie durch ihre körperliche Mühsal den Rückschritt aus, den das moralische Versagen nach sich zieht.

Das Kreuz ist daher nicht etwas Unmenschliches, sondern etwas Übermenschliches. Wir begreifen, daß es seit dem Ursprung der heutigen Menschheit am Weg, der zu den höchsten Gipfeln der Schöpfung führt, aufgerichtet war.

(Der Göttliche Bereich, Olten und Freiburg 1962, S. 112 f.)

VI.1.4. Jedenfalls ist es unleugbar, daß selbst für den Bick des einfachen Biologen nichts so sehr einem Passionsweg gleicht wie der abenteuerliche Weg der Menschheit.

(Der Mensch im Kosmos, 7. Aufl., München 1964, S. 311)

## VI.2 - Leid und Leiden

VI.2.1 ...ein Universum der Mühsal, ein Universum der Sünde, ein Universum des Leides ... Ordnung und Zentrierung: diese beiden eng miteinander zusammenhängenden Formveränderungen lassen sich, wie die Ersteigung einer Bergspitze, oder die Eroberung der Lüfte, nur dann richtig durchführen, wenn man sie teuer bezahlt; - wenn wir wüßten, aus welchen Gründen und nach welcher Taxe, so hätten wir das Geheimnis der Welt um uns durchdrungen.

Schmerz und Schuld, Tränen und Blut: durchweg Nebenprodukte, von der Noogenese während ihres Wirkens erzeugt (übrigens häufig wertvoll und neuverwendbar). Das ist es, was uns zum Abschluß das Schauspiel der bewegten Welt enthüllt.

(Der Mensch im Kosmos, 7. Aufl., München 1964, S. 310)

VI.2.2. Die Vielheit ist am Grund all unserer Übel, um so schmerzlicher als sie im Innersten unseres Lebens sitzt. Die Vielheit stößt uns von außen und zernagt uns... Die Vielheit herrscht auch in unserem Innern.

(Frühe Schriften (1916-1919), Freiburg/München 1968, S. 116)

VI.2.3. Die Welt ist auf unserer Stufe, wie sie sich in der Erfahrung zeigt, ein unermeßliches Tasten, ein unermeßliches Suchen, ein unermeßlicher Angriff: sie kann ihren Fortschritt nur um den Preis vieler Mißerfolge und vieler Wunden erzielen. Die Leidenden, welcher Art ihre Leiden auch seien, sind der Ausdruck für diese herbe, aber edle Bedingtheit. Sie stellen keine nutzlosen oder geminderten Elemente dar. Sie zahlen lediglich für den Vormarsch und den Triumph aller. Sie sind auf dem Felde der Ehre Gefallene.

(Die menschliche Energie, Olten und Freiburg 1966, S.66 f.)

VI.2.4 In einem derartigen 'tastenden System' ist es absolut unvermeidlich (kraft der Gesetze der Großen Zahlen), daß jedes Voranschreiten in Richtung der Ordnung mit Versagen, Zersetzungen, Diskordanzen bezahlt wird: Das Übel, ein Sekundäreffekt, ein unvermeidliches Nebenprodukt des Ganges eines in Evolution befindlichen Universums!

(Die menschliche Energie, Olten und Freiburg 1966, S. 134)

VI.2.5. Doch es ist ebenfalls möglich, daß das Böse zugleich mit dem Guten wächst - einem Gesetz zufolge, das in der Vergangenheit ausnahmslos waltete - und daß es am Ende ausnahmslos seinen Höhepunkt erreicht, und zwar auch in einer besonderen und neuen Form.

(Der Mensch im Kosmos, 7. Aufl., München 1964, 5. 284)

VI.2.6. Bis in ihre denkenden Zonen schreitet die Weltentwicklung, wie wir sahen, durch Glücksfälle, durch Tastversuche fort. Schon aus diesem Grund zeigen sich, sogar noch im Gebiet des Menschlichen (wo der Zufall noch am ehesten gelenkt wird), so viel mißglückte Versuche gegenüber einem einzigen Erfolg - so viel Unglück für ein einziges Glück - so viel Sünder auf einen einzigen Heiligen... Auf der Stufe der Materie im Anfang nur Mangel an Anordnung oder gestörte physikalische Ordnung; doch bald darauf Schmerz im empfindlichen Fleisch; noch höher Bosheit oder Qual des Geistes, der sich erforscht und der wählt; wir haben es statistisch festgestellt: auf allen Stufen der Evolution, immer und überall, in uns und um uns, bildet sich das Böse und bildet sich unversöhnlich immer aufs neue! . . .

Der Zerfall als weiteres Übel: einfach eine Form des vorigen, insofern als Krankheit und Verderben immer das Ergebnis eines unglücklichen Zufalls sind; doch eine verschärfte und in doppelter Hinsicht schicksalhafte Form, so muß man hinzufügen, da für den Lebenden der Tod das regelmäßige und unentrinnbare Los geworden ist, damit in der Folge eines Phylums die einen Individuen durch die nächsten ersetzt werden. So ist der Tod ein notwendiges Rad im Mechanismus und im Aufstieg des Lebens.

(Der Mensch im Kosmos, 7. Aufl., München 1964, S. 308 f.)

Der heikle Punkt (ich habe ihn zum Teil in Christologie und Evolution berührt) besteht darin, daß man, wenn man dieser Spur folgt, nicht allein zu einer Ausweitung des Gesichtsfeldes hingeführt wird, sondern zu einer Umkehrung der Perspektiven; das Übel (nun nicht mehr Strafe für eine Schuld, sondern 'Zeichen und Wirkung' des Fortschritts) und die Materie (nicht mehr sündiges und niederes Element, sondern 'Materie des Geistes') gewinnen eine Bedeutung, welche der gewöhnlich als christlich angesehenen diametral entgegengesetzt ist. Christus gewinnt bei dieser Umwandlung eine neue,

unerhörte Größe.

(Briefe an Léontine Zanta, Herder-Bücherei Band 282, 1967, S. 111)

### **VI.3 - Transformation des Negativen**

VI.3.1. Wie ein Künstler einen Fehler des Steins, den er behaut, oder eine Unreinheit der Bronze, die er gießt, dazu benützt, um erlesener Linien oder einen schöneren Ton herauszubringen, so hält Gott, wenn wir uns ihm liebend anvertrauen, das stückweise Absterben oder den endgültigen Tod, weil sie einen wesentlichen Anteil an unserem Leben haben, von uns nicht fern, sondern wandelt sie um und baut sie in einen höheren Plan ein.

(Der Göttliche Bereich, Olten und Freiburg 1962, S. 86)

VI.3.2. Der Mißerfolg spielt also für uns dieselbe Rolle wie das Höhensteuer für das Flugzeug oder, wenn man lieber will, wie die Baumschere für eine Pflanze. Der Mißerfolg lenkt unsern innern Schwung auf ein bestimmtes Ziel, er legt die reinsten Komponenten unseres Seins frei, indem er uns höher und gerader aufsteigen läßt.

(Der Göttliche Bereich, Olten und Freiburg 1962, S. 87)

VI.3.3. Aber im Bezirk, den wir übernatürlich nennen, gibt es eine Dimension mehr, die Gott erlaubt, unmerklich eine geheimnisvolle Umkehr des Übels in das Gute zu bewirken.

(Der Göttliche Bereich, Olten und Freiburg 1962, S. 95)

VI.3.4. So schließen sich im allgemeinen Rhythmus des christlichen Lebens Entfaltung und Verzicht, Verhaftung und Loslösung keineswegs aus. Im Gegenteil. Sie stehen im Einklang wie das Einatmen und Ausatmen der Luft im Spiel der Lungen. Sie sind die beiden Phasen im Atemholen unserer Seele oder, wenn man lieber will, die beiden Komponenten jenes Antriebs, der die Seele immerfort auf den Dingen Fuß fassen läßt, damit sie die Dinge übersteige.

(Der Göttliche Bereich, Olten und Freiburg 1962, S. 106)

VI.3.5. Das Leiden rüttelt auf, vergeistigt; es läutert. In Umkehrung und Ergänzung zum Streben nach Glück ist es gleichsam das Blut der Evolution. Durch das Leiden erwacht der Kosmos selber in uns.

(Frühe Schriften (1916-1919), Freiburg/München 1968, S. 47)

## **PIERRE TEILHARD DE CHARDIN DAS CHRISTENTUM HEUTE**

### **VII - Christliches Leben in einer dynamischen Welt**

Dem statischen Weltbild entsprachen abgeschlossene Lebenseinheiten. Die Stände, beruflich und soziologisch klassifizierbar, waren in eine feste hierarchische Struktur eingeordnet; dementsprechend starr war der Pflichtenkodex - Ausdruck einer 'statischen Ethik'. In einer als evolutiv erkannten Welt kann das Zerbrechen starrer Formen nicht einfach als Negativum verstanden werden. Aus ihnen bricht progressiv Neues hervor. Dem progressiven Vortasten in die Zukunft entsprechen offene Normen, 'dynamische Ethik'. Da für Teilhard das Evolutionsziel Christus ist, ermuntert er Kirche und Theologie zum Aufbruch, zum Wagnis. Teilhard sieht das christliche Leben in einer evolutiven Welt

ausschließlich in engem Zusammenhang mit den Bindungen des Menschen an das Natürlich-Körperliche. Es muß im christlichen Leben nicht ausgemerzt, sondern transformiert werden!

### **VII.1 - Vormenschliches im Menschen**

VII.1.1. In ihrer vollen biologischen Realität betrachtet, ist die Liebe (das heißt, die Anziehung, die ein Wesen auf ein anderes ausübt) nicht auf den Menschen beschränkt. Sie ist allem Leben eigentümlich und verbindet sich in verschiedener Weise und in verschiedenem Grade mit allen Gestalten, in denen die organische Materie nach und nach erscheint. Bei den uns noch nahen Säugetieren erkennen wir sie leicht in ihren verschiedenen Ausdrucksweisen.- sexuelle Leidenschaft, väterlicher oder mütterlicher Instinkt, soziale Solidarität usw. Weiter entfernt oder tiefer am Baum des Lebens sind die Analogien weniger klar. Sie werden immer schwächer und sind schließlich nicht mehr wahrzunehmen. Doch hier muß ich wiederholen, was ich vom "Innen der Dinge" gesagt habe. Wenn nicht schon im Molekül - gewiß auf unglaublich rudimentärer Stufe, aber doch schon angedeutet - eine Neigung zur Vereinigung bestünde, so wäre das Erscheinen der Liebe auch auf höherer Stufe, in ihrer menschlichen Form, physisch unmöglich. Im Prinzip müssen wir voraussetzen, daß sie zumindest in einem Anfangszustand in allem Seienden vorhanden ist, um dann ihre Gegenwart bei uns mit Sicherheit festzustellen.

(Der Mensch im Kosmos, 7. Aufl., München 1964, S. 258)

VII.1.2. Es ist völlig deutlich, daß sowohl hinter wie vor der Schwelle des Denkens die Fortpflanzung, Verbreitung, Verzweigung beim Menschen wie bei den Tieren ihren gewohnten Gang nehmen. Nichts - ist man versucht zu sagen - hat sich in der Strömung geändert. Doch schon sind die Wasser nicht mehr dieselben. Wie die Wellen eines Flusses sich durch die Berührung mit einer lehmigen Ebene bereichern, so hat sich der Lebensstrom mit neuen Prinzipien beladen, als er die Schwellen des Ichbewußtseins überflutete. Infolgedessen wird er eine neue Aktivität entfalten.

(Der Mensch im Kosmos, 7. Aufl., München 1964, S. 161)

VII.1.3. Im Menschen, als zoologische Gruppe betrachtet, bestehen miteinander fort: die sexuelle Anziehungskraft und die Gesetze der Fortpflanzung, der Drang zum Lebenskampf und jedem Wettbewerb, das Nahrungsbedürfnis und die Lust am Fangen und Fressen, die Neugier des Schauens und das Vergnügen des Aufspürens, die Anziehungskraft, um miteinander zu leben... jede dieser Fibern geht durch jeden von uns hindurch, kommt aus Tiefen unter uns und steigt auf zu Höhen über uns. Für jede von ihnen ließe sich eine (sehr wahrscheinliche) Geschichte der ganzen Entwicklung geben: Entwicklungsgeschichte der Liebe, des Kriegs, der Forschung, des Gemeinschaftsgefühls... Doch jede, eben weil sie entwicklungsfähig ist, verwandelt sich, sobald sie in Bewußtsein übergeht. Durch neue Möglichkeiten, Färbungen und Fruchtbarkeiten bereichert, wählt sie von nun an einen anderen Weg. In einem gewissen Sinn dasselbe, aber doch auch etwas anderes. Die Gestalt, die sich wandelt, indem sie Raum und Dimensionen wechselt. Abermals die Diskontinuität in der Kontinuität. Die Mutation in der Evolution.

(Der Mensch im Kosmos, 7. Aufl., München 1964, S. 166 f.)

VII.1.4. Das menschliche Denken eröffnet also eine neue Ära in der Geschichte der Natur. Doch wenn es auch ein erneuertes Leben ist, ist es doch kein ganz neues Leben.

In seiner Geistigkeit müssen sich also wie in der Spitze des Kegels alle... erkennbar, wenn auch hominiert, wiederfinden: der Hunger, die Liebe, der Sinn für den Kampf, die Lust an der Beute. Die Kontrolle dieser Erbteile auf einer höheren Ebene ist die Arbeit der Moral und das Geheimnis des Mehr-Lebens.

(Die menschliche Energie, Olten und Freiburg 1966, S. 37)

VII.1.5. In ihren primitivsten Formen, in dem kaum individualisierten Leben, läßt die Liebe sich nur schwierig von den molekularen Kräften unterscheiden: Chemismen, Taxismen, so könnte man glauben. Dann tritt sie nach und nach hervor, um jedoch noch lange Zeit hindurch mit der einfachen Fortpflanzungsfunktion verschmolzen zu bleiben. Mit der Hominisation endlich, und nur dort, offenbaren sich das Geheimnis und die vielfältigen Kräfte ihrer Gewalt. Die 'hominisierte' Liebe unterscheidet sich von jeder anderen Liebe, weil das 'Spektrum' ihres heißen und durchdringenden Lichtes wunderbar reich geworden ist.

(Die menschliche Energie, Olten und Freiburg 1966, S. 44)

VII.1.6 In welcher Richtung wird sich, soweit wir uns das vorstellen können, diese Weiterrevolution der Liebe vollziehen? Wahrscheinlich in Richtung einer schrittweisen Minderung dessen, was im Geschlechtlichen noch (und notwendig) die bewundernswerte, aber vorübergehende Seite der Fortpflanzung ausmacht... Unter dem Druck dieses neuen Bedürfnisses wird die wesentlich personalisierende Funktion der Liebe sich mehr oder weniger vollständig von dem lösen, was zu seiner Zeit das Organ der Vermehrung war, vom 'Fleisch'.

(Die menschliche Energie, Olten und Freiburg 1966, S. 102)

## **VII.2 - Was ist gut?**

VII.2.1. ... bei anderen Freunden an Bord habe ich festgestellt, daß für die Besten unter den Ungläubigen die ganze Moral sich auf das Gebot zurückführen läßt: 'Was Du nicht willst, daß man Dir tu', das füg' auch keinem andern zu.' Aber diese Moral mildert meines Erachtens nur und hilft nicht weiter. Sie schmiert die Räderwerke, versieht sie mit Öl. Das ist nicht genug. Die menschliche Maschine soll nicht nur nicht kreischen. Sie soll vorankommen. Sie beansprucht Energie,...'Treibstoff'. Diese Energie, diesen 'Treibstoff' (das heißt die Pflicht zum Handeln und die Lust zum Handeln) zu stellen, das ist das ganze Problem der Moral.

Nun, ich sehe dafür keine andere mögliche Quelle als die Unterordnung unter ein universales, ideales Ziel (an das man glaubt und auf das man hofft - aber das man nicht greifen kann -, da es ja universal und zukünftig ist, während wir uns im Individuellen und Gegenwärtigen bewegen).

(Briefe an Léontine Zanta, Herder-Bücherei Band 282, 1967, S. 55)

VII.2.2. a) Letzten Endes ist nur gut, was zum Wachstum des Geistes auf der Erde beiträgt.

b) Gut ist (zumindest grundlegend und teilweise) alles, was auf der Erde einen geistigen Zuwachs verschafft.

c) Schließlich ist das Beste, was den geistigen Kräften der Erde ihre höchste Entwicklung gewährleistet.

(Die menschliche Energie, Olten und Freiburg 1966, S. 143)

VII.2.3. Man muß nicht nur aus kosmischer Begeisterung, sondern aus streng natürlicher

moralischer Pflicht darum ringen, klarer zu sehen, um wirkungsvoller zu handeln. Es wäre Sünde, nicht alle Wege zu versuchen... (alles ausloten, auch seit Jesus Christus). (Entwurf und Entfaltung, Briefe aus den Jahren 1914-1919, Freiburg/München 1963, S.139)

VII.2.4. Vor allem hab Vertrauen in das langsame Arbeiten Gottes. Ganz natürlich drängen wir in allen Dingen ungeduldig dem Ziele zu. Wir möchten die Zwischenstufen überspringen. Wir leiden voller Ungeduld darunter, zu etwas Unbekanntem, Neuem unterwegs zu sein... Dabei ist es das Gesetz jedes Fortschreitens daß sein Weg über das Unbeständige führt - das eine sehr lange Zeit andauern kann. (Entwurf und Entfaltung, Briefe aus den Jahren 1916-1919), Freiburg/München 1963, S.66)

VII.2.5. Wahrlich, um die Welt zu überwinden, gibt es meiner Meinung nach kein besseres Mittel (das steht übrigens im Evangelium): nachdrücklich daran glauben, daß das Universum und seine Kräfte gut sind, wenn man sich ihnen nur unermüdlich und beharrlich in dem Sinne nähert, in dem die Dinge besser und einfacher werden. Der Irrtum liegt darin, zu glauben, daß alles von Natur aus, von Anfang an, statisch gut sei. Die Wahrheit ist es, zu sehen, daß alles sich im Sinn und unter der Einwirkung des Schönen und Guten vorantreiben läßt. So sieht das innere Gesicht der Evolution aus... (Briefe an Léontine Zanta, Herder-Bücherei Band 282, 1967, S. 83)

VII.2.6. Mir scheint, man würde 'Gott versuchen', wollte man der Welt ihren Lauf lassen, ohne etwas zu unternehmen, um sie mehr zu beherrschen und sie besser zu verstehen. Man muß sich bemühen, den Tod und das Leid zurückzudrängen. (Entwurf und Entfaltung, Briefe aus den Jahren 1916-1919), Freiburg/München 1963, S.151)

### **VII.3. - Handeln und Verändern**

VII.3.1. Da jedes Werk eine mehr oder weniger ferne und unmittelbare Rückwirkung auf die geistige Welt hat, trägt es dazu bei, Christus in seiner mystischen Ganzheit zu vollenden. Das ist, so vollkommen wie möglich formuliert, die Antwort auf unsere Frage: Wie können wir der Einladung des Apostels Paulus folgen und Gott in der ganzen tätigen Hälfte unseres Lebens sehen? Weil die Menschwerdung Christi fort dauert, durchdringt das Göttliche unsere menschlichen Kräfte so vollständig, daß wir keinen geeigneteren Bereich als unser eigenes Handeln finden könnten, um dem Göttlichen zu begegnen und es zu erfassen.

Im Handeln schließe ich mich der Schöpferkraft Gottes an; ich falle mit ihr zusammen; ich werde nicht bloß ihr Instrument, sondern ihre lebendige Verlängerung. (Der Göttliche Bereich, Olten und Freiburg 1962, S. 46)

VII.3.2 Der lebendige und fleischgewordene Gott ist nicht weit von uns. Er ist nicht außerhalb der greifbaren Sphäre. Er erwartet uns vielmehr jederzeit im Handeln, im Werk des Augenblickes. Er ist gewissermaßen an der Spitze meiner Feder, meiner Hacke, meines Pinsels, meiner Nadel - meines Herzens, meiner Gedanken. Indem ich den Streich, den Schlag, den Stoß, mit dem ich beschäftigt bin, bis zur höchsten natürlichen Vollendung bringe, erfasse ich das letzte Ziel, nach dem mein tiefstes Wollen strebt. (Der Göttliche Bereich, Olten und Freiburg 1962, S. 49 f.)

VII.3.3 Verlieren Sie sich nicht in unnütze Grübeleien darüber, was Sie wohl taugen mögen. Sondern sagen Sie sich ein für allemal, daß Gott für das Gelingen des unermeßlichen Schöpfungswerkes nur dieses einen bedarf: daß Sie Ihr bestes tun. Sobald Sie geben, was Sie vermögen, sind Sie aufs innigste mit dem schöpferischen Wirken vereint. Sie könnten gar kein nützlicherer Diener sein.

(Briefe an Léontine Zanta, Herder-Bücherei Band 282, 1967, S. 64)

VII.3.4 Umgekehrt läuft der Glaube an Gott (wohlgemerkt durch eine Verirrung, aber er läuft tatsächlich) Gefahr, uns faul zu machen, vollkommen beschäftigt mit unserem 'kleinen Heil', barmherzig um der Form willen... - Gegen dieses Schalwerden des christlichen Bemühens gibt es meiner Meinung nach immer wieder nur ein Heilmittel: begreifen, daß Gott sich auf dem Weg über das menschliche Gelingen finden läßt - daß seine Vorsehung uns von keinem Bemühen entbindet - daß der Nächste selber geliebt werden muß um der Liebe Gottes willen.

(Entwurf und Entfaltung, Briefe aus den Jahren 1916-1919, Freiburg/München 1963, S. 270 f.)

VII.3.5 Christus geht von jedem Geschöpf aus. Er vollendet sich und erreicht seine Fülle durch unsere Mitarbeit, die Er anregt. Paulus sagt es uns. Wir stellen uns vielleicht vor, die Schöpfung sei schon längst abgeschlossen. Doch das ist ein Irrtum; sie setzt sich stärker als zuvor fort, und zwar in den höchsten Bezirken der Welt.

(Der Göttliche Bereich, Olten und Freiburg 1962, S. 45)

## **PIERRE TEILHARD DE CHARDIN VORWÄRTS**

### **VIII - Vorwärts - die neue Dimension**

Die Abkehr vom traditionellen Transzendenzverständnis (vertikal) im Sinne des 'Gott in der Höhe' hat Folgen. Wenn die Evolution nach vorn geöffnet ist, wirkt die Gnade nicht mehr (allein) von oben. Sie erscheint vielmehr als die Fortsetzung der vertikal dahineilenden, nach vorne geöffneten Evolution. Das Übernatürliche benötigt als Basis das Natürliche. Indem es durch Übernatürliches hindurchgeht, wird es verändert, transformiert.

Die Vorstellung des direkten Eingreifens Gottes in eine kausal arbeitende Welt bringt viele Schwierigkeiten mit sich. Sie bestehen für Teilhard nicht - denn seine dahineilende, evolutive Welt ist nach vorn geöffnet: Gott greift nicht von oben her in Kausalketten ein - er schafft vielmehr nach vorne das Neue, indem er den Einzelfaktor in besonderer Weise in das entstehende Gesamtbild einfügt.

VIII.1 Daß bei vielen der Eindruck entsteht, in einem Universum evolutiver Struktur verflüchtige sich der christliche Gott, ist darin begründet, daß sie den Begriff der Schöpfung nicht genügend in sich selbst erneuert haben. Sie sind immer noch dabei, im Hinblick auf die göttlichen Epiphanien von sich zu sagen, daß sie nicht wissen, wie sie lokalisierten und greifbaren Einbrüchen zu träumen, ähnlich jenen, die mit dem Spiel der materiellen und



sekundären Ursachen einhergehen ... Geschaffen sein heißt für das Universum, sich Gott gegenüber in dieser 'transzendenten' Beziehung befinden, die es im Mark seines Seins selbst sekundär, teilhabend, am Göttlichen hängend sein läßt.

(Die Schau in die Vergangenheit, Olten und Freiburg 1965, S. 196 f.)

VIII.2 Gott erschafft uns, Er wirkt auf uns durch die Evolution hindurch; wie könnte man sich vorstellen oder fürchten, Er würde willkürlich in den Prozeß eingreifen, in dem Sein Wirken seinen Ausdruck findet?...Gott erwartet uns am Ziel der Evolution; die Welt überwinden heißt also weder sie verachten noch sie verwerfen, sondern durch sie hindurchgehen und sie sublimieren.

(Die Zukunft des Menschen, Olten und Freiburg 1963, S. 109)

VIII.3 Selbst wenn die transformistische Konzeption anerkannt wird, bleibt klaffender denn je in der Natur unversehrt der Platz frei für eine erste schöpferische Kraft. Und sogar noch weit besser, eine Schöpfung evolutiven Typs (Gott läßt die Dinge sich machen) schien seit langem sehr großen Geistern die schönste Form, die wir uns für das göttliche Wirken im Universum vorstellen könnten.

(Die Schau in die Vergangenheit, Olten und Freiburg 1965, S. 225)

VIII.4 Die empirische Wissenschaft, die nur mit den Einzelzügen der Determinismen zu schaffen hat, könnte mit dem Glauben nicht zusammenstoßen, dessen Wirkungsweise ist, das Gesamtmuster der Stickerie abzuändern, ohne im besonderen auch nur einen Faden zu zerreißen. Der Zufall, d. h. die unvoraussehbaren Begegnungen, die aus dem kollektiven Spiel der kosmischen Kräfte erfolgen, hört im selben Augenblick auf, die Vernunft zu entrüsten; er bezeichnet vielmehr - er reserviert, könnte man sagen - die Stelle Gottes in der Lenkung der Welt. Durch ihn (und auch, am entgegengesetzten Pol, durch die menschliche Freiheit?) rückt die schöpferische Macht ins Universum ein, deren Eigenart es ist, durch synthetisches Behandeln der Gesamtheiten zu wirken (d. h. die Ursachen kollektiv spielen zu lassen).

(Frühe Schriften (1916-1919), Freiburg/München 1968, S.293)

VIII.5 Verwandlung heißt, daß das Übernatürliche die Elemente dieser Welt wirklich umgestaltet, so sehr, daß sie wahrhaft mehr und andere werden. Verwandlung aber auch in diesem Sinn, daß die natürlichen Elemente absolut notwendig sind, um die heilbringende Wirkung zu nähren und ihr den geeigneten Stoff zu liefern. Die übernatürliche Fülle Christi stützt sich auf eine natürliche Fülle der Welt.

(Maurice Blondel - Pierre Teilhard de Chardin, Briefwechsel, Freiburg/München 1967, S. 33)

VIII.6 So wie der Geist im Menschen in Erscheinung getreten ist, in dem er irgendwie die Ansätze des Instinktes sich zunutze machte, so bildet sich das Übernatürliche fortwährend durch eine Über-Schöpfung unserer Natur.

(Maurice Blondel - Pierre Teilhard de Chardin, Briefwechsel, Freiburg/München 1967, S. 33)

VIII.7 Die Gnade läßt den Menschen in einer Hinsicht nicht in eine andere Welt eingehen. Sie läßt ihn in eine Verlängerung unserer Welt ein, darin nichts von dem, was wir sind bleibt, sondern darin jedes Element benutzt wird und durch irgend etwas seiner selbst

hindurchgeht (= Auferstehung des Fleisches).

(Maurice Blondel - Pierre Teilhard de Chardin, Briefwechsel, Freiburg/München 1967, S. 52)

### **IX - »Gott des Vorwärts« und »Gott des Aufwärts«**

Die Orientierung nach oben (vertikal) entspricht traditionellem christlichem Transzendenz-verständnis. Teilhard will diese Schau ergänzt wissen: Es gibt nicht nur eine Öffnung nach oben. Die in bestimmter Richtung einem Ziel zueilende Evolution öffnet sich (auch) nach vorn! Von daher gesehen ist der Glaubende gleichsam der Schnittpunkt zwischen einer horizontalen und einer vertikalen Linie. Von der zweifachen Dimension des Transzendenten ausgehend (horizontal und vertikal) kann Teilhard vom 'Gott des Vorwärts' und vom 'Gott des Aufwärts' reden.

IX.1 ...soll die Welt sich nicht automatisch in genau dem Maße desaktivieren, wie sie sich hominiert, kann sie nicht zu dem geschlossenen 'Typ' gehören. Mit aller energetischen Notwendigkeit muß sie nach vorn geöffnet sein.

(Die lebendige Macht der Evolution, Olten und Freiburg 1966, S. 270 f.)

IX.2 Bete zu Gott, daß er mich 'in Form' erhält, die ich benötige, um bis zum Ende das Kommen seines Reiches so gut wie möglich voranzutreiben, das Kommen seines Reiches, wie ich es träume: das 'implosive' Zusammenfallen des Sinnes für das 'Über-Menschliche' und des Sinnes für das 'Christische' (oder wie ich oft sage: für das Vorwärts und für das Aufwärts) im menschlichen Bewußtsein. Ich bin immer mehr davon überzeugt (da ich es in kleinstem Maßstab in mir selber erfahre), daß das Ereignis möglich und schon im Gange ist...

(Pilger der Zukunft, Neue Reisebriefe 1939-1955, Herder-Bücherel Band 330, 1969, S. 162 f.)

IX.3 Das christliche Empor vereinigt sich (ohne darin zu versinken!), in dem es dieses 'übernaturalisiert' mit dem menschlichen Voran! Und gleichzeitig gewinnt der Glaube an Gott in eben dem Maße, wie er in seinem eigenen Saft den Saft des Glaubens an die Welt assimiliert und sublimiert, sein volles Verführungs- und Bekehrungsvermögen zurück. Derzeit, sagte ich zu Beginn dieser Seiten, ist die Menschheit nicht erkaltet, sie sucht vielmehr nur mit allen ihren Kräften einen Gott, der in einem Verhältnis zu den neuen Unermeßlichkeiten eines Universums steht, dessen Sichtbarwerden den Maßstab unseres Anbetungsvermögens gesprengt hat.

(Die Zukunft des Menschen, Olten und Freiburg 1963, S. 354)

IX.4 ...Das Empor und das Voran: zwei religiöse Kräfte, ich wiederhole das, die nunmehr im Herzen eines jeden Menschen einander gegenüberstehen.

(Die Zukunft des Menschen, Olten und Freiburg 1963, S. 350)

IX.5 Bisher war insgesamt die Idee des Geistes dem menschlichen Bewußtsein immer so gezeigt worden, als sei sie an irgendeine aufsteigende Bewegung gebunden, welche die Seele ... zum Himmel trug ... Doch genau im rechten Winkel (wenn ich so sagen darf) zu diesem. traditionellen Pol der Sublimation und Heiligkeit erhebt sich derzeit infolge der Kephalisierung der Evolution vor unserem verwirrenden Blick ein zweites Zentrum der Vergeistigung und der Vergöttlichung: der Geist nicht mehr in Diskordanz, sondern in Konkordanz mit einer Super-Anordnung des phänomenalen Vielen! Der Ausweg nicht

mehr oben in irgendeinem transzendenten Übernatürlichen - sondern nach vorn in der Immanenz eines Ultra-Humanen... Mit anderen Worten, ein offensichtlicher Konflikt zwischen zwei Bildern, einem vertikalen und einem horizontalen Bild, von Gott.  
(Die lebendige Macht der Evolution, Olten und Freiburg 1966, S. 154)

## **PIERRE TEILHARD DE CHARDIN DER MODERNE GLAUBE**

### **X - Gott und Welt**

Der Mensch steht in einem Spannungsfeld, das durch zwei Pole gekennzeichnet ist: Gott und Welt. Die Geschichte des Glaubens zeigt, wie sehr sich die Bewegung des Glaubens einmal mehr oder ganz dem einen Pol, das andere Mal mehr oder ganz dem anderen zuwandte. Nach Teilhard ist dieses 'entweder-oder' mit all seinen Konsequenzen nicht legitim. Vielmehr ist die Welt Medium, durch das Gott schauend und handelnd erkannt werden will. Das bedeutet für Teilhard Gemeinschaft mit Gott.

X.1 Zu allen Zeiten gab es in der menschlichen Geschichte Konflikte zwischen den 'Dienern des Himmels' und den 'Dienern der Erde'. Aber erst seit dem Auftreten der Idee der Evolution (die das Universum irgendwie vergöttlicht) sind die Erdgläubigen tatsächlich erwacht und haben sich zu einer wirklichen Form von Religion emporgeschwungen, die ganz mit unbegrenzten Hoffnungen, mit Anstrengung und Entsagung geladen ist.

Aus der Welt, sie verachtend, auswandern? Oder in der Welt bleiben, um sie zu meistern und zu vollenden? In diese beiden einander widerstreitenden Ideale oder Mystiken spaltet sich heute die Menschheit ...

(Die Zukunft des Menschen, Olten und Freiburg 1963, S. 106)

X.2 Auf den ersten Blick scheint nichts so homogen zu sein wie der Strom des Christlichen. Und doch sammeln sich innerhalb der Kirche, im Schatten der Klöster, nicht zwei verschiedene Arten von Gläubigen, die durch zwei genau entgegengesetzte Motive zu denselben religiösen Gesten (zu demselben Kreuz) gedrängt werden: die einen durch Übermaß, die anderen durch Mangel an Vitalität; die einen, um zu sublimieren, was in ihnen überströmt, die anderen, um zu kompensieren, was ihnen fehlt...

(Die lebendige Macht der Evolution, Olten und Freiburg 1966, S. 94)

X.3 Es gibt eine Verbundenheit mit der Erde (1. Phase) und eine Verbundenheit mit Gott (2.Phase) und eine Verbundenheit mit Gott durch die Erde (3. Phase), die den Durchgang durch 'die Nacht' nicht ausschließt, sondern vielmehr einleitet und rechtfertigt.

(Maurice Blondel - Pierre Teilhard de Chardin, Briefwechsel, Freiburg/München 1967, S. 28)

X.4 Glaube an Gott, Glaube an die Welt: diese beiden Energien, die eine wie die andere Quelle eines großartigen geistigen Schwungs, müssen sich gewiß zu einer Resultante aufsteigender Natur wirksam verbinden lassen.

(Die Zukunft des Menschen, Olten und Freiburg 1963, S. 107)

X.5 Es gibt eine Vereinigung mit Gott, und eine Vereinigung mit der Erde, und eine Vereinigung mit Gott durch die Erde.

(Frühe Schriften (1916--1919), Freiburg/München 1968, 5. 10)

X.6 Irgendwo muß sich ein Blickpunkt finden, von wo Christus und die Erde so einander zugeordnet sind, daß ich den Einen nur besitzen kann, wenn ich die andere umfange, mich mit dem Einen nur vereinigen kann, wenn ich mich mit der andern verschmelze, voll und ganz Christ sein kann nur kraft dessen, daß ich auf Gedeih und Verderb Mensch bin...

(Frühe Schriften (1916-1919), Freiburg/München 1968, S. 64)

X.7 Der Sinn für die Erde öffnet sich und bricht nach oben in einen Sinn für Gott auf; und der Sinn für Gott wurzelt und nährt sich nach unten in dem Sinn für die Erde. Der transzendente, personale Gott und das in Evolution begriffene Universum bilden nicht mehr zwei einander widersprechende Zentren der Anziehung, sie treten vielmehr in eine hierarchisierte Verbindung.

(Die Zukunft des Menschen, Olten und Freiburg 1963, S. 109)

X.8 Und nun nehme ich deutlich wahr, wie sehr mein inneres Leben endgültig beherrscht wird von diesen beiden Zwillingbergen: ein grenzenloser Glaube an unseren Herrn, den Quell alles Lebens der Welt, und ein unverwirrbarer Glaube an die Welt (besonders an die Welt des Menschen), die von Gott belebt ist.

(Geheimnis und Verheißung der Erde, Reisebriefe 1923-1939, Herder-Bücherei Band 309, 1968, 5. 118)

X.9 Keine Seele erreicht Gott, wenn sie nicht durch die Materie hindurch eine bestimmte Wegstrecke überwunden hat. Diese ist einerseits ein Abstand, der trennt, andererseits aber auch ein Weg, der vereinigt. Ohne einen gewissen Besitzstand und ohne gewisse Eroberungen ist keiner so, wie Gott ihn wünscht. Jeder von uns hat seine eigene Jakobsleiter, bei der eine Reihe von Gegenständen die Sprossen bilden...

Wiederum erscheint also das Gesetz, das über den einzelnen herrscht, bloß als Verkleinerung und Abkürzung jenes Gesetzes, das das Ganze regiert.

(Der Göttliche Bereich, Olten und Freiburg 1962, S. 120)

X.10 Der Glaube ist tätig. Was will das heißen? Wird das göttliche Wirken auf den Anruf unseres Glaubens hin das normale Spiel der Ursachen ersetzen, die uns umgeben? Sollen wir wie Schwarmgeister erwarten, Gott bewirke die Ergebnisse, die wir bis jetzt durch unser angestrenktes Forschen erzielt haben, unmittelbar in der Materie oder in unseren Körpern?

Nein, gewiß nicht. Weder die innere Verkettung der materiellen oder seelischen Welt noch die menschliche Pflicht, sich bis zum letzten anzustrengen, sind durch das Gebiet des Glaubens bedroht oder auch nur abgeschwächt... Unter dem verwandelnden Wirken des 'tätigen Glaubens' bleiben alle natürlichen Bindungen des Glaubens unangetastet; doch es legt sich auf sie ein Prinzip, eine innere Zielstrebigkeit, man könnte fast sagen, eine zweite Seele. Unter dem Einfluß unseres Glaubens kann das Weltall, ohne äußerlich seine Züge zu ändern, geschmeidig werden, sich beseelen - sich überbeseelen. Dies ist das 'Alles' und das 'Nur' des Glaubens, den uns das Evangelium ausdrücklich auferlegt ...

(Der Göttliche Bereich, Olten und Freiburg 1962, S. 163)

X.11 Was immer also unsere menschliche Aufgabe ist, ob wir Künstler, Arbeiter oder

Gelehrter sind, als Christen können wir uns auf den Gegenstand unserer Arbeit stürzen wie auf ein offenes Tor zur höchsten Erfüllung unseres Seins. Wirklich, wir brauchen nicht zu schwärmen und weder in Gedanken noch in Worten zu übertreiben - wir müssen die grundlegendsten Wahrheiten unseres Glaubens und der Erfahrung miteinander vergleichen, dann werden wir zur Feststellung gedrängt: Gott ist in der Ganzheit unseres Handelns unbegrenzt ertastbar. Dieses Wunder der Vergöttlichung kann man nur mit der Behutsamkeit vergleichen, mit der sich eine Metamorphose vollzieht.  
(Der Göttliche Bereich, Olten und Freiburg 1962, S. 48)

## **XI - Die Gottesschau**

Da nach Teilhard Gott, beziehungsweise Christus, eine kosmische Dimension haben, ist bei ihm Gotteserkenntnis aufs engste verbunden mit dem Wissen um Materie und Leben. Teilhard meint damit jedoch nicht, daß Gott aus der Welt mit ihren Gesetzen 'abgeleitet' werden könne (Gottesbeweise). Die höchste aller Erfahrungen ist für Teilhard vielmehr eine Schau Gottes. Sie ist weder erlernbar noch beweisbar - sie widerfährt! Im Weltlichen, im Biologisch-Materiellen bricht sich der 'Göttliche Bereich' und wird dem Glaubenden transparent.

XI.1 Gott enthüllt sich unserem Tasten nur deshalb überall als universaler Bereich weil Er der letzte Punkt ist, auf den alle Wirklichkeiten zusammenlaufen. Jedes Element der Welt, was es auch sein mag, besteht hic et nunc gleichsam in der Form eines Kegels, dessen Mantellinien - am Ende ihrer einzelnen Vervollkommnung der Welt, in der sie sich befinden - sich in Gott, als dem gemeinsamen Anziehungspunkt, verknüpfen.  
(Der Göttliche Bereich, Olten und Freiburg 1962, S. 128)

XI.2 Aber ist nicht die Zeit vorbei, wo Gott in der Wüste sprach, und verstehen wir denn nicht, daß 'der, der ist', nicht hier oder dort sich vernehmen läßt, weil die Gipfel, die er bewohnt, kein unzulängliches Gebirge sind, sondern eine tiefere Schicht der Dinge? Das Geheimnis der Welt liegt überall dort, wo es uns gelingt, das Universum transparent zu machen.  
(Geheimnis und Verheißung der Erde, Reisebriefe 1923-1939, Herder-Bücherei Band 309, 1968, S. 20)

XI.3 Die Wahrnehmung der Allgegenwart Gottes ist wesentlich ein Schauen, ein Kosten, das heißt eine Art intuitiver Erkenntnis gewisser höherer Eigenschaften der Dinge. Wir können sie also weder durch irgendeine Beweisführung noch durch irgendeinen menschlichen Kunstgriff unmittelbar gewinnen. Diese Wahrnehmung stellt ohne Zweifel die höchste erfahrungsgemäße Vollendung des Lebens dar und ist, wie dieses, ein Geschenk.  
(Der Göttliche Bereich, Olten und Freiburg 1962, S. 156)

XI.4 ...der wissenschaftliche Transformismus beweist, strenggenommen, nichts für oder gegen Gott. Er stellt einfach das Faktum einer Verkettung im Wirklichen fest. Er stellt uns eine Anatomie des Lebens dar und keineswegs seinen letzten Grund. Er sagt uns: "Etwas hat sich organisiert, etwas ist gewachsen." Doch ist er unfähig, die letzten Voraussetzungen dieses Wachsens zu unterscheiden. Die Entscheidung, ob die evolutive Bewegung in sich einsichtig ist oder ob sie seitens eines ersten Bewegers eine fortschreitende und kontinuierliche Schöpfung verlangt, ist eine Frage, die in den Bereich der Metaphysik gehört.

(Die Schau in die Vergangenheit, Olten und Freiburg 1965, S. 37)

## **PIERRE TEILHARD DE CHARDIN DIE EVOLUTION DES MENSCHEN**

### **XII - Das Werden des Menschen**

In der statischen, vorkopernikanischen Welt war das weltbildliche Äquivalent zur Exklusivstellung des Menschen als alleinigem 'Partner' Gottes (Gottesebenbildlichkeit) die Exklusivstellung der Erde als Mittelpunkt und hier wieder der Mensch Mittelpunkt aller bestehenden Lebensformen in Tier- und Pflanzenwelt. Teilhard will die Zentralstellung des Menschen in der Welt des unaufhörlichen Werdens zeigen. Hier geht es primär nicht mehr um die Frage: Was ist der Mensch?. Die Frage lautet vielmehr: Was kann er in der werdenden, Gott zueilenden Welt, werden?

XII.1 Der Mensch, nicht Mittelpunkt des Universums, wie wir naiv geglaubt hatten, sondern, was viel schöner ist, der Mensch, die oberste Spitze der großen biologischen Synthese. So bildet der Mensch, der Mensch allein, die letztentstandene, die jüngste, die zusammengesetzteste, die farbenreichste der einander folgenden Schichten des Lebens. (Der Mensch im Kosmos, 7. Aufl., München 1964, S. 215)

XII.3 Anfänglich, das heißt vor einem Jahrhundert, hatte der Mensch sich zunächst als einen einfachen Beobachter und dann nach Darwin als einen einfachen Zweig der Evolution betrachtet. - Doch nunmehr beginnt er gerade infolge dieser Eingliederung in die Biogenese wahrzunehmen, daß der Haupttrieb des Baumes des irdischen Lebens durch ihn hindurchgeht. Das Leben vermannigfaltigt sich nicht auf gut Glück in alle Richtungen. Vielmehr läßt es eine absolute Marschrichtung auf die Werte wachsenden Bewußtseins erkennen; und auf dieser Hauptachse ist der Mensch das fortgeschrittenste Glied, das wir kennen.

Seit Galilei konnte es scheinen, der Mensch hätte jede Vorzugsstellung im Universum verloren. Unter dem wachsenden Einfluß der vereinten Kräfte von Erfindung und Soziation ist er nunmehr dabei, die Spitze wieder einzunehmen: nicht mehr in der Stabilität, sondern in der Bewegung; nicht mehr in der Eigenschaft eines Zentrums, sondern in Gestalt des Pfeiles der im Wachstum begriffenen Welt. Neoanthropozentrik, nicht mehr Position - sondern Richtung der Evolution.

(Die Schau in die Vergangenheit, Olten und Freiburg 1965, S. 359)

XII.3 Ehemals, vor Galilei, dachte sich die Wissenschaft den Menschen als den geometrischen und juridischen Mittelpunkt einer aus sich statisch um sich selbst drehenden aus Sphären aufgebauten Welt. Und nun wird in unserer modernen Neo-Anthropozentrik dieser gleichzeitig kleiner und größer gewordene Mensch das (irdische) Haupt eines in psychischer Verschiebung begriffenen Universums: der Mensch, das zuletzt gebildete, komplizierteste und bewußteste 'Molekül'. Daraus ergibt sich, daß wir, von Jahrmillionen der Psychogenese getragen, das Recht haben, uns als aus einem Fortschritt hervorgegangen anzusehen - Kinder des Fortschritts.

(Die Zukunft des Menschen, Olten und Freiburg 1963, S. 95)

XII.4 Seitdem das Universum sich unseren Augen nicht mehr als ein Ding, sondern als ein Prozeß darstellt, wird die alte und aufreizende Frage nach dem 'Ort des Menschen in der Natur' zur Frage nach der "Bewegung des Menschen in der Natur". Mit anderen Worten, es macht nicht mehr das eigentliche Problem aus zu erfahren, 'was ist der Mensch' - oder gar 'wie ist der Mensch historisch auf der Erde aufgetreten'; sondern vielmehr zu entscheiden, ob es in die Zeit hinein, dem Humanum voran, für uns ein Ultra-Humanum gibt oder nicht.

(Das Auftreten des Menschen, Olten und Freiburg 1964, S. 188)

### **XIII - Die Vorgeschichte des Menschen**

Als Paläontologe hat sich Teilhard, auch durch zahlreiche eigene Forschungen, genaue Vorstellungen von der naturhaften Seite der Menschwerdung im Rahmen der Evolution gemacht. Ähnlich dem Wasser, das bei Erreichen des 'kritischen Punktes' einen völligen Gestaltwandel erlebt (Eis oder Wasserdampf), tritt die Lebensentwicklung (Biogenese) mit der Menschwerdung in eine ganz neue Phase: Mit dem Reflexionsvermögen, mit dem Wissen um sich selbst, mit dieser 'Einrollung' des Lebens nimmt die Noogenese (Evolution des geistigen Lebens) ihren Lauf.

XIII.1 Das Leben kompliziert sich nicht ohne Gesetze und gewissermaßen nach dem Zufall. Vielmehr schreitet es, sowohl in seiner Gesamtheit wie auch im Detail der organischen Wesen genommen, methodisch, irreversibel in Richtung immer höherer Bewußtseinszustände voran. Und so ist das schließliche und noch ganz junge Auftreten des Menschen auf der Erde lediglich das ordentliche und logische Ergebnis eines von den Ursprüngen unseres Planeten an sich abzeichnenden Prozesses. Seit mehr als vierhundert Millionen Jahren strebt auf unserer Erde (es wäre genauer zu sagen: seit immer schon im Universum) die unermessliche Masse der Seienden, zu der wir gehören, hartnäckig, unermüdlich empor zu mehr Freiheit, mehr Empfindsamkeit, mehr innerer Schau.

(Vom Glück des Daseins, Olten und Freiburg 1969, S. 26)

XIII.2 Vor ungefähr einer Milliarde Jahre, das heißt am Ursprung der präkambrischen Zeiten, hat eine 'Mutation' (für uns noch nicht präzisierter Natur) ganz gewiß an einigen Punkten den Film von Eiweißsubstanzen vitalisiert, der - das muß man schon annehmen - über die Oberfläche der jugendlichen Erde ausgebreitet war. Und aus dieser besonderen Transformation ist die ganze Biosphäre hervorgegangen.

Nun, in Analogie zu dieser Anfangsrevolution des planetaren Chemismus sollte man, so glaube ich, das große Phänomen beurteilen, das gegen Ende des Tertiärs (durch neuro-psychische Mutation) in den am höchsten zerebralisierten Bereichen der Biosphäre eingetreten ist: ich meine den Übergang zu einer Form reflektierter Aktivität.

(Die lebendige Macht der Evolution, Olten und Freiburg 1966, S. 161)

XIII.3 Mit der Hominisation hat sich wirklich in einem Zeitabschnitt von einigen sechshundert Millionen Jahren eine *zweite* Vitalisation (eine Über-Vitalisation) des kosmischen Stoffes auf der Erde vollzogen Und damit nimmt im Menschen die Evolution selbst, aus sich selbst heraus neu aufbrechend, ihren Weg wieder auf.

(Die lebendige Macht der Evolution, Olten und Freiburg 1966, S. 162)

XIII.4 Auf Grund ihrer Eigenschaften, auf Grund ihrer Methoden der Erfindung, auf Grund ihrer Autonomie stellt die menschliche Noosphäre (so sehr sie auch im Vorhumanen einverwurzelt sein mag, wie das Vorhumane selbst im Vorlebendigen einwurzelt) mit aller Evidenz eine neue Schale sui generis dar, die über der alten Biosphäre aufgetreten ist.  
(Die lebendige Macht der Evolution, Olten und Freiburg 1966, S. 199)

XIII.5 Zunächst ist der Mensch (das heißt das denkende Leben) auf Erden durch einen kritischen Punkt oder durch eine kritische Oberfläche der Transformation hindurch aufgetreten. Wie die ausdehnungslose Spitze, in die sich im Grenzfall die Querschnitte eines Kegels konzentrieren; wie der Dampf, in den sich ohne Änderung der Temperatur eine kochende Flüssigkeit verwandelt; - folgt das Denken auf das unreflektierte Leben, indem es durch einen Zustandswandel eine Schwelle überschreitet.  
(Die menschliche Energie, Olten und Freiburg 1966, S. 36 f.)

XIII.6 Ebenso ausgedehnt, doch, wie wir sehen werden, noch mehr kohärent als alle vorausgehenden Schichten, ist es wirklich eine neue Schicht, die 'denkende Schicht', die sich seit ihrer ersten Blüte am Ende des Tertiärs oberhalb der Welt der Pflanzen und Tiere ausbreitet: außer und über der Biosphäre eine Noosphäre.  
(Der Mensch im Kosmos, 7. Aufl., München 1963, S.169)

XIII.7 Bis zum Menschen erstarrte und zersplitterte sich das Leben bei jedem Sprung nach vorwärts; denn es wurde in den Sonderformen, in die es einfließen mußte um wirken zu können, rasch festgehalten und vermauert. In eine völlig neue Phase der Evolution sind wir gelangt durch das Vermögen der Reflexion.  
(Der Mensch im Kosmos, 7. Aufl., München 1963, S. 281)

XIII.8 Einerseits - wir wissen das alle auf Grund unmittelbarer innerer Erfahrung - ist der Mensch ein psychologisch mit der Eigentümlichkeit begabtes Tier, nicht nur zu wissen, sondern zu wissen, daß es weiß.  
(Die Schau in die Vergangenheit, Olten und Freiburg 1965, S. 379)

XIII.9 Gegen Ende des Tertiärs ist es an einem besonders zerebralisierten Punkt der Biosphäre, und kraft einer allgemeinen Reifung dieser Biosphäre... gelungen, die Oberfläche zu durchstoßen, welche das Reflektierte vom Nichtreflektierten trennt... Der Mensch ist nicht einfach eine neue 'Art' von Tier (wie man noch allzu häufig immer wieder sagt). Er bildet vielmehr, er beginnt vielmehr eine neue Art von Leben.  
(Die lebendige Macht der Evolution, Olten und Freiburg 1966, S. 201)



## PIERRE TEILHARD DE CHARDIN UNSERE ZUKUNFT

### **XIV - Nur gemeinsam wird das Ziel erreicht**

Die Möglichkeit des Zusammenschlusses der Menschheit ist ein konstituierendes Element in der Weiterentwicklung des Menschen. Teilhard sieht auf vielen Gebieten Anzeichen für diesen geistigen Zusammenschluß. Indem sich das Geistige aus allen Richtungen der Noosphäre gewissermaßen zu einer Kuppel zusammenwölbt, nähert es sich der Spitze Omega.

XIV.1 Am Anfang und jahrtausendlang war die Verbreitung der Menschenwogen auf der Oberfläche des Erdballs durch nichts merklich behindert. Vermutlich ist dies sogar einer der Gründe für die Langsamkeit ihrer sozialen Entwicklung. Seit der jüngeren Steinzeit begannen diese Wogen dann, wie wir sahen, auf sich selbst zurückzufluten. Da der ganze freie Raum besetzt war, mußten die Bewohner sich enger aneinanderdrängen. Bloß durch die Vervielfältigung im Lauf der Generationen sind wir so, von Stufe zu Stufe, bis zur gegenwärtigen Situation gelangt und bilden miteinander eine fast dichte Masse menschengewordener Substanz.

In dem Maße als die menschlichen Individuen unter der Wirkung dieses Druckes und dank ihrer seelischen Durchlässigkeit einander inniger durchdrangen, erwärmte sich ihr Geist (geheimnisvolles Zusammentreffen ...) durch Annäherung.

(Der Mensch im Kosmos, 7. Aufl., Miindien 1964, S. 232)

XIV.2 Unter dem Gesichtspunkt der Zoologie zeigt uns die Menschheit das einzigartige Schauspiel einer 'Art', der das gelang, woran vorher jede andere Art gescheitert war: nicht nur kosmopolitisch zu wirken - sondern lückenlos um die ganze Erde eine geschlossene organische Schicht zu bilden.

(Der Mensch im Kosmos, 7. Aufl., München 1964, S. 234)

XIV.3 Geometrisch die Kugelform der Erde und psychisch eine entsprechende Krümmung des Geistes, in Einklang miteinander, um den individuellen und kollektiven Kräften der Zerteilung in der Welt ein Gegengewicht zu geben und die Einigung herzustellen: dies ist schließlich die ganze Antriebskraft und das ganze Geheimnis der Menschwerdung.

(Der Mensch im Kosmos, 7. Aufl., München 1964, S. 235)

XIV.4 Die Pforten öffnen sich nur, wenn alle zusammen nach einem Ziel drängen, in dem sich alle zusammen vereinigen, um sich in einer geistigen Erneuerung der Erde zu vollenden.

(Der Mensch im Kosmos, 7. Aufl., München 1964, S. 237)

XIV.5 In Zukunft vermag der Mensch weniger denn je allein zu denken. Gehen wir nur die Reihe unserer modernen Begriffe in der Wissenschaft, der Philosophie, der Religion durch. Ist nicht evident, daß jede dieser Vorstellungen, je allgemeiner und fruchtbarer sie ist, dahin tendiert, ihrerseits auch die Form einer kollektiven Entität anzunehmen, von der wir individuell wohl eine Ecke überdecken, eine Parzelle besitzen und entwickeln können, die aber tatsächlich auf einem Gewölbe aus sich wie Strebepfeiler gegenseitig stützenden Decken aufruhet. Die Idee des Elektrons oder des Quantums oder der

kosmischen Strahlung - die Idee der Zelle oder der Vererbung - die Idee der Menschheit oder sogar die Gottes hält heute niemand als einzelner in Händen oder beherrscht sie. Hier denkt und arbeitet bereits durch den Menschen und über den Menschen hinaus wiederum eine Menschheit.

Was ist aus alledem zu schließen, wenn nicht dieses, daß in der als ein Ganzes genommenen Menschheit die Quantität der Aktivität und des Bewußtseins die einfach addierte Summe des individuellen Tuns und der individuellen Bewußtheiten übersteigt. Der Fortschritt in der Komplexität findet seinen Ausdruck in einer zentrischen Vertiefung. Nicht einfach Summe, sondern Synthese.

(Die menschliche Energie, Olten und Frelburg 1966, S. 272)

XIV.6 Wenn man darauf achtet, ist der bemerkenswerteste Aspekt, den derzeit die denkende Schicht der Erde (die Noosphäre) zeigt, ihr Zustand extremer und immer steigender Kompression; - letztere geht zweifellos und zunächst auf einen fast vertikalen Anstieg der Erdbevölkerung zurück, - aber auch und noch mehr auf den beschleunigten Einfluß eines spezifischen menschlichen Faktors... Man braucht kein großer Weiser zu sein, um sich darüber klar zu werden: je 'lebendiger' in der Natur ein Wesen wird, desto mehr vergrößert es seinen Lebensraum. Dieser Prozeß ist bereits entlang der ganzen Geschichte der Wirbeltiere offensichtlich. Er gewinnt wunderbar an Umfang mit dem menschlichen Schritt der Reflexion. Man darf jedoch sagen, erst jetzt, mit dem Schritt der Zivilisation in ihre moderne Phase, nicht mehr nur der Differenzierung und Expansion, sondern der Konzentration und der Totalisation, gewinnt er seine volle Entfaltung, sowohl in der Ausdehnung wie in der Tiefe, wie auch (wenn man so sagen kann) an Volumen. Zunächst in der Ausdehnung. Früher teilte eine Menge Scheidewände (Langsamkeit und Schwierigkeit der Verbindungsmittel, ethnische, politische und wirtschaftliche Schranken...) die menschliche Masse in Abteile... Doch ist nicht gegenwärtig bei der erstaunlichen Beschleunigung der Transportmittel (des Luftverkehrs vor allem) mit dem Radio und dem Fernsehen bereits virtuell jeder von uns einige Stunden von dem physischen Gegenüber... entfernt?

Dann an Tiefe... In unseren Tagen entdeckt der Mensch, bald auf chirurgischem Wege oder durch Injektion narkotischer oder hormonaler Substanzen... nichts Geringeres als das verwirrende Vermögen, sich selbst von innen her künstlich auseinanderzunehmen und wieder aufzubauen!... Und schließlich an Volumen.

Damit möchte ich der Situation Ausdruck verleihen in die jeder von uns (kraft der fortschreitenden Totalisation der Noosphäre) rasch versetzt wird, daß er nämlich mit einer einzigen Geste - zum Heil oder zum Untergang - immer größere 'Pakete' anderer menschlicher Wesen mitreißen kann... denken wir an den Kommandanten eines modernen Schiffes oder an den Piloten eines riesigen Flugzeugs - oder an die Geste eine Atombombe fallen zu lassen... Wirklich, ich sage das noch einmal, das wesentliche und spezifische Ereignis unserer biologischen Ära ist anfänglich nichts anderes als... gegenseitige Durchdringung und Verkittung der menschlichen Masse in sich selbst unter dem Druck des planetaren Schraubstocks.

(Die lebendige Macht der Evolution, Olten und Freiburg 1966, S. 88 f.)

XIV.7 Gestern las ich in der Zeitschrift Time...über den diesmal wirklich internationalen Plan (Rußland beteiligt sich) eines geophysikalischen Jahres für 1957, um naturwissenschaftlich eine bessere 'Kenntnis' der Erdkugel zu bekommen. Das ist noch schrecklich oberflächlich in Bezug auf die geistige Einswerdung des Menschen. Aber es ist der erste Schritt, es ist der Sporn im Getriebe der Einswerdung, möchte ich sagen: und ich finde diese große Bewegung der Verständigung tief erschütternd, wo zum erstenmal seit Milliarden von Jahren eine einmütige (einmütig ausgerichtete) Gebärde in den Dimensionen der Erde ausgeführt wird: "Das Jahr 1 der Noosphäre!"  
(Pilger der Zukunft, Neue Reisebriefe 1939-1955, Herder-Bücherel Band 330, 1969, S. 166)

XIV.8 Es will mir scheinen, als gäbe es eine Möglichkeit, über den verworrenen Strömungen der zu Ende gehenden Demokratie, des Kommunismus und der aufkeimenden Faschismen und auch eines alten, fleisch- und blutlos gewordenen Christentums die 'Auserwählten' zusammenzufassen, die entschlossen sind, die Erde auf drei 'Säulen' aufzubauen: auf Universalismus, Futurismus und Personalismus. Wenn einmal die Vereinigung der Bruchstücke der Religion, die im Widerstreit sind, vollzogen sein wird.  
(Geheimnis und Verheißung der Erde, Reisebriefe 1923-1939, Herder-Bücherei Band 309, 1968, S. 237)

### **XV - Wissenschaft und Technik - Fortsetzung der Schöpfung**

Die Glaubenskrise der Gegenwart hängt eng zusammen mit einer weltanschaulichen Folgerung, die in der Atmosphäre unserer heutigen, technisch-naturwissenschaftlich orientierten Welt weithin gezogen wird: Der Mensch ist dabei, Gott immer mehr abzulösen! Die früher von Gott erbetenen Sicherungen verschiedenster Art kann sich jetzt der Mensch weithin selbst beschaffen, so argumentiert man. Teilhard versucht dagegen zu zeigen, daß die technisch-wissenschaftliche Welt der Menschen die Verlängerung der Schöpfung in ganz neuer Gestalt ist: Während die bisherige Schöpfungsphase gewissermaßen von Gott selbst determiniert wird, bleibt es in der letzten Phase der Schöpfung, der vom Menschen gestalteten Welt, dem Menschen vorbehalten, Weitergang, Verlauf, Richtung und Gestaltung der Evolution zu bestimmen, indem es ihm immer mehr gelingt, die Determination der Schöpfung zu beherrschen, zu kanalisieren und zu lenken.

XV.1 Da sie sich im Menschen in sich selbst reflektiert, wird die Evolution sich also nicht nur ihrer selbst bewußt. Gleichzeitig und darüber hinaus wird sie in gewissem Maße fähig, sich selbst zu leben und zu beschleunigen.  
(Das Auftreten des Menschen, Olten und Freiburg 1964, S. 337 f.)

XV.2 Um biologisch zu gelingen, vermöchte die Totalisation der Noosphäre nicht einfach instinktiv und passiv zu sein. Vielmehr erwartet sie von uns eine aktive und unmittelbare Mitarbeit, einen kraftvollen Elan auf der Basis von Überzeugung und Hoffnung. - Denn die Evolution wartet nicht.  
(Die lebendige Macht der Evolution, Olten und Freiburg 1966, S. 169)

XV.3 Mit dem Menschen zweigt sich nicht einfach ein weiteres Phylum an der Spitze der Primaten ab. Vielmehr bricht die Welt selbst, da sie den Zugang zu einem bis jetzt verschlossenen physischen Bereich erzwingt, aus sich selbst zu einer neuen Etappe neu auf. Im Menschen - das ist phantastisch - bricht die ganze Evolution aus sich selbst neu auf.

(Das Auftreten des Menschen, Olten und Freiburg 1964, S. 302)

XV.4 Und nur langsam, durch schrittweisen Aufbau wirklicher Maschinen zur Aufhäufung und Vermehrung der Indeterminiertheit, läßt das Leben, daß es teilweise dem Zufall entgleitet, eine bestimmte Befähigung zutage treten, nicht mehr nur im Fluge die ihm angebotenen Möglichkeiten besserer Anordnung zu ergreifen, sondern auch aktiv den Aufbau von Systemen hervorzurufen...

(Das Auftreten des Menschen, Olten und Freiburg 1964, S. 337)

XV.5 Eine neue Form der Komplexifikation (die von innen her gesuchte Anordnung) tritt an die Stelle des alten Typs der Evolution (in dem die Anordnung ab extra aufgezwungen wurde). Das Künstliche verlängert und löst das Natürliche ab. Das Soziale gewinnt ultraorganischen Wert... Allein auf Grund dessen beginnt wie durch Zauberkraft eine Welt, die uns endgültig erstarrt scheinen konnte, vor unseren blank geriebenen Augen sich in Bewegung zu setzen. Alles bricht neu auf; alles bewegt sich; alles fährt in einer höheren Weise fort, mit neuem Schwung zu evolvieren.

(Die lebendige Macht der Evolution, Olten und Freiburg 1966, S.181 f.)

XV.6 Mehr können, um mehr zu tun. Aber schließlich und vor allem: Mehr tun, um mehr zu sein ... Die Vorläufer unserer Chemiker suchten ehemals hartnäckig den Stein der Weisen. Wir haben heute einen höheren Ehrgeiz. Nicht Gold wollen wir schaffen, sondern Leben! Wer würde die Behauptung wagen, dies sei nur eine trügerische Hoffnung - wenn man sieht, was seit fünfzig Jahren vor sich geht?... Hat uns nicht die Kenntnis der Hormone so weit geführt, daß wir morgen schon auf die Entwicklung unseres Körpers - ja sogar des Hirns Einfluß gewinnen können? Wird uns die Entdeckung der Gene nicht bald die Kontrolle des Mechanismus der organischen Vererbung gestatten? Wird uns die bevorstehende synthetische Herstellung der Eiweißstoffe nicht eines Tages befähigen, eine Wirkung hervorzurufen, die der sich selbst überlassenen Erde versagt scheint: eine neue Woge von Organismen - ein künstlich hervorgebrachtes Neu-Leben? Gewiß war die Gesamtzahl der tastenden Versuche seit den Anfängen unermesslich, gewiß benötigte diese eine lange Zeit. Und dennoch haben viele mögliche Kombinationen dem Spiel des Zufalls entgehen können; sie zu verwirklichen blieb dem planmäßigen Vorgehen des Menschen vorbehalten.

(Der Mensch im Kosmos, 7. Aufl., München 1964, S. 242 f.)

XV.7 Die kollektive Cerebralisation (im Stadium der Konvergenz) benützt die Schärfe ihrer gewaltigen geistigen Kräfte dazu, das Gehirn des einzelnen zu vervollständigen und anatomisch zu vervollkommen.

Zunächst vervollständigen: Ich denke hier an die erstaunliche Leistung der Elektronenautomaten (die ersten Ergebnisse und die große Hoffnung der noch jungen 'Kybernetik'). Diese Apparate ersetzen und vervielfachen das Rechen- und Kombinationsvermögen des menschlichen Geistes . . .

(Die lebendige Macht der Evolution, Olten und Freiburg 1966, S. 118)

## **PIERRE TEILHARD DE CHARDIN GESETZE UND STRUKTUREN DER EVOLUTION**

### **XVI - Gesetze der Evolution**

Teilhard beschränkte sich nicht nur darauf, als Paläontologe zahllose Evolutionsfakten darzustellen. Er versuchte vielmehr, einige wichtige Grundgegebenheiten der Evolution in ihren gesetzlichen Zusammenhängen sichtbar zu machen: Eine immer komplexer werdende Bildung des Nervensystems (Hirnbildung) und die damit verbundene adäquat wachsende psychische Konzentration sind als Phänomen mit den beiden Brennpunkten einer Ellipse vergleichbar. Der Verlauf dieses Prozesses entspricht einer ganz bestimmten Richtung der Evolution. Im Zusammenhang mit diesem 'Gesetz der Komplexität' unterscheidet Teilhard eine Innenseite und Außenseite der Dinge. Hypothetisch sind zwei Energieformen, die der Erhaltung und Weiterführung des Lebens dienen (tangentele und radiale Energie).

XVI.1 Auf dem Grund unserer selbst erscheint unzweifelhaft ein Inneres wie durch einen Riß gesehen, im Herzen der Wesen. Dies genügt, daß wir die Existenz dieses 'Innen' in diesem oder jenem Grade überall und seit jeher in der Natur voraussetzen müssen. Da der Stoff des Universums irgendwo eine Innenseite hat, ist er notwendigerweise von zweiseitiger Struktur, und zwar in jedem Raum- und Zeitabschnitt, ebensogut wie er etwa körnig ist. Es gibt eine Innenseite der Dinge, die ebenso weit sich erstreckt wie ihre Außenseite.

(Der Mensch im Kosmos, 7. Aufl., München 1964, S. 31)

XVI.2 Die Elemente des Bewußtseins, die anfangs einander praktisch gleichen, werden genau wie die Elemente der Materie, die ihnen korrespondieren, im Lauf der 'Dauer' allmählich komplizierter und differenzierter. Unter dieser Voraussetzung, und rein empirisch betrachtet, erscheint das Bewußtsein als eine kosmische Eigenschaft von veränderlicher Intensität, die einer globalen Wandlung unterworfen ist.

(Der Mensch im Kosmos, 7. Aufl., München 1964, S. 34 f.)

XVI.3 Geistige Vervollkommnung (oder bewußte 'Zentriertheit') und stoffliche Synthese (oder Komplexität) sind nur die beiden Seiten oder die zusammenhängenden Teile ein und derselben Erscheinung... In dieser Hinsicht könnte man sagen, daß jedes Wesen (im Bereich der Erscheinungen) wie eine Ellipse um zwei miteinander verbundene Brennpunkte konstruiert ist: ein Brennpunkt stofflicher Organisation und ein anderer von psychischer Konzentration. Beide verändern sich solidarisch, im selben Sinn.

(Der Mensch im Kosmos, 7. Aufl., München 1964, S. 36)

XVI.4 Eine Aufteilung der Tierformen nach dem Grad ihrer Hirnbildung entspricht nicht nur genau den von der Systematik geforderten Grundzügen, sondern sie verleiht auch dem Lebensbaum ein Relief, eine Physiognomie, einen Schwung, die es unmöglich machen, in ihnen die Zeichen der Wahrheit zu verkennen. Soviel Zusammenhang - und, fügen wir hinzu: soviel Leichtigkeit, uneingeschränkte Folgerichtigkeit und beschwörende Kraft in diesem Zusammenhang - können nicht Wirkung des Zufalls sein.

Unter den zahllosen Abwandlungen, in die sich das komplexer werdende Leben zerteilt, hebt sich die Differenzierung der Nervensubstanz als eine bezeichnende Umformung ab - wie die Theorie es voraussehen ließ. Sie gibt eine Richtung - und beweist dadurch, daß

die Evolution eine Richtung hat.  
(Der Mensch im Kosmos, 7. Aufl., München 1964, S. 131)

XVI.5 Zahl der Knochen, Form der Zähne, Schmuck der Hüllen, alle diese 'Phäno-Charaktere' sind in Wahrheit nur das Gewand, in dem der verborgene Träger sich ausformt. Im Grunde spielt sich ein einziges Ereignis ab: die große Orthogenese alles Lebenden mit immer reicherer immanenter Spontaneität... Um die Naturgeschichte der Welt unverfälscht darzustellen, müßte man ihr also von innen her folgen können: nicht mehr wie einer zusammenhängenden Folge struktureller Typen, die einander ablösen, sondern wie dem Steigen innerer Säfte, die sich zu einem Wald fester Instinkte entfalten. In ihrem tiefsten Inneren besteht die Welt aus Bewußtsein, das von Fleisch und Knochen umkleidet ist.

(Der Mensch im Kosmos, 7. Aufl., München 1964, S. 137)

XVI.6 Jedes Seiende läßt sich geometrisch in Gestalt einer Ellipse symbolisch darstellen, deren einer Brennpunkt die Komplexität und deren anderer das Bewußtsein wäre. Ohne uns um die metaphysische Beziehung zwischen diesen beiden Brennpunkten Sorgen zu machen, sage ich: Alles vollzieht sich so, als ob das Sein sich zwischen diesen beiden Zentren ausbreitete; das sagt die allgemeine Erfahrung der Evolution aus, daß nämlich das Bewußtsein in Funktion seines Komplexitätsgrades auftritt.

(Die lebendige Macht der Evolution, Olten und Freiburg 1966, S.39)

XVI.7 Astronomisch erscheint uns das Universum so, als befände es sich auf dem Weg räumlicher Ausdehnung (vom unendlich Kleinen zum unendlich Großen); physikalisch-chemisch betrachtet erscheint es uns dagegen noch klarer auf einer Bahn, als rolle es sich nach innen zu Organismen zusammen (vom ganz Einfachen zum äußerst Komplizierten). Diese eigentümliche Zusammenrollung zum Komplexen ist erfahrungsgemäß mit einer entsprechenden Zunahme von Ver- innerlichung, das heißt von Psyche oder Bewußtsein verbunden... Dort wo sehr geringe oder selbst mittlere Werte von Komplexität seine Wahrnehmung völlig unmöglich machen (das heißt von den großen Molekülen abwärts) haben wir logischerweise in jedem Korpuskel die Existenz irgendeiner rudimentären Psyche zu vermuten (wenn auch im Zustand des unendlich Kleinen, beziehungsweise des unendlich Diffusen) - genau wie der Physiker Veränderungen der Masse annimmt und berechnen könnte.

(Der Mensch im Kosmos, 7. Aufl., München 1964, S. 297 f.)

XVI.8 Unter voller Anerkennung einer nicht zu leugnenden allgemeinen Transformation des Lebens im Laufe der Zeit behaupten viele Biologen heute noch, diese Metamorphose vollziehe sich ohne genaue Richtung, in beliebigem Sinne und zufällig. Doch gegen diese, die Idee des Fortschritts zerstörende Behauptung steht meiner Ansicht nach die bedeutsame Tatsache der stetigen 'Cerebralisation' der Lebewesen. In der organischen Welt zeichnet sich von unten nach oben als Ergebnis unserer Forschungen ein ständiges Drängen der tierischen Formen zu Typen mit immer reicherem und konzentrierterem Nervensystem ab. Wachsende Innervierung und wachsende 'Kephalisation' der Organismen. Dieses Gesetz ist an allen uns bekannten lebenden Gruppen, bei den kleinsten wie bei den größten, ablesbar.

(Die Zukunft des Menschen, Olten und Freiburg 1963, 5. 92)

XVI.9 Nein, der Kosmos kann nicht als ein Staub unbewußter Elemente verstanden werden, auf denen in unbegreiflicher Weise das Leben aufblühte - als ein Zufall oder eine Schimmelbildung. Vielmehr ist er grundlegend und primär lebendig; und seine ganze Geschichte ist im Grunde nur eine unermeßlich psychische Angelegenheit: die langsame, aber fortschreitende Sammlung eines verstreuten Bewußtseins - das schrittweise den materiellen Bedingungen entgeht, mit denen es sekundär einen Anfangszustand äußerster Pluralität verschleiert.

(Die menschliche Energie, Olten und Freiburg 1966, S. 30 f.)

XVI.10 Konkret gibt es nicht Materie und Geist: vielmehr existiert nur die Geist werdende Materie. Es gibt auf der Welt weder Geist noch Materie: der 'Stoff des Universums' ist Geist-Materie.

(Die menschliche Energie, Olten und Freiburg 1966, S. 76)

XVI.11 Das geistige Phänomen ist also nicht eine Art von kurzem Blitz in der Nacht; es verrät einen schrittweisen und systematischen Übergang vom Unbewußten zum Bewußten und vom Bewußten zum Selbstbewußten. Ein kosmischer Zustandswandel.

(Die menschliche Energie, Olten und Freiburg 1966, S. 130)

XVI.12 So erklären sich widerspruchlos die Zusammenhänge und zugleich die Gegensätze zwischen Geist und Materie. In gewissem Sinne sind der eine und die andere grundlegend ein und dasselbe, wie die Neo-Materialisten behaupten: doch zwischen den beiden steht eine Umkehrung, die sie in gewisser Weise zu einander Entgegengesetztem macht, wie die alten Spiritualisten wollten. Jede Antinomie zwischen Seele und Leib verschwindet in der Hypothese einer Bewegung, die an ihren 'kritischen Punkt' gelangt ist. Und ein Horizont neuer Perspektiven tut sich auf.

(Die menschliche Energie, Olten und Freiburg 1966, S. 130)

XVI.13 Nehmen wir an, daß im wesentlichen jede Energie psychischer Natur ist. Jedoch in jedem Elementarteilchen, so wollen wir hinzufügen, teilt sich diese Grund-Energie in zwei verschiedene Komponenten: eine tangentielle Energie, die das Element mit allen Elementen solidarisch macht, die im Universum derselben Ordnung angehören (das heißt dasselbe Maß von Zusammengesetztheit und 'Zentriertheit' besitzen), und eine radiale Energie, die es in der Richtung nach einem immer komplexeren und zentrierteren Zustand vorwärts zieht.

(Der Mensch im Kosmos, 7. Aufl., München 1964, S. 40)

## **XVII - Strukturen der Evolution**

Teilhard zeigt eindrucklich, daß die Evolution mit ihren Gesetzen niemals hinreichend beschrieben wird, wenn nur Fakten dargestellt oder in bestimmter, exklusiver Weise miteinander verbunden werden. Das sehr komplexe Phänomen der Evolution bedarf der Interpretation. Teilhard benützt dabei teilweise bildhafte Analogien (Tasten, Fächer, Spiel). Oder er erklärt in exakter Weise, wie vordergründig es ist, beim darwinistischen 'Kampf ums Dasein' dem Zufall eine beherrschende Rolle einzuräumen. Auf Grund der gegebenen Prämissen (verschwenderische Fülle, an der alle Möglichkeiten der Weiterbildung ausgelotet werden) spricht Teilhard vom 'organisierten Zufall'. Modern ausgedrückt möchte man sagen: Dem 'Kampf ums Dasein' liegt ein kybernetisches System zugrunde: Massenhafte Überproduktion - Abtasten der Möglichkeiten -

Rückkopplung - gegebenenfalls erneutes 'Abrufen' einer Möglichkeit positiver Lebensverwirklichung.

#### XVII.1 - Tasten

XVII.1.1. Wenn wir das Leben zum ersten Mal im Lichte der Transformations- und Adaptions-theorie betrachten, nimmt es die Gestalt eines beweglichen und flüssigen Stromes an, der fähig ist, sich allen Ufern anzupassen und in alle Spalten vorzudringen. (Die Schau in die Vergangenheit, Olten und Freiburg 1965, S. 21)

XVII.1.2 Mit Hilfe und kraft bloßen, vom Spiel des Zufalls ergriffenen und addierten Tastens - so funktioniert und wächst das Leben um uns herum automatisch. (Die lebendige Macht der Evolution, Olten und Freiburg 1966, S. 110)

XVII.1.3 In dem Maße, wie unter dem Effekt einer wachsenden Komplexität der 'Radius der Entscheidung' wächst und sich in einem größeren Winkel bewegt, kontrollieren die organisierten kosmischen Zentren immer wirksamer den Zufall, der sie umfließt. Doch weben sie ihre Finalität immer nur allmählich mit Hilfe der genutzten Chancen. So erklären sich: einerseits die Lokalisation des Phänomens Leben in engen Abteilungen des Raums und der Zeit; und andererseits auch die unermeßliche Rolle, die in der biologischen Evolution das Tasten spielt. Die Spuren dieses Tastens sind überall in der Natur sichtbar (wie viele Versuche, Wunderlichkeiten, Nutzlosigkeiten und wie viel Scheitern in der zoologischen Welt!), und der immer wirkende Mechanismus dieses Tastens im Herzen selbst unserer Geistigkeit (bis in das Aufblühen und die Reifung unserer höchsten Ideen!). Wahrlich, wenn man darauf achtet, ist alles Leben, alles Denken nur ergriffener und organisierter Zufall. (Die lebendige Macht der Evolution, Olten und Freiburg 1966, S. 21 f.)

XVII.1.4 Seit Darwin hat man viel (und mit Recht) vom 'Überleben des Fähigeren' gesprochen. Doch wer sieht nicht, daß dieser Darwinsche Kampf um die Existenz, gerade um zu funktionieren, bei den im Wettbewerb stehenden Elementen einen hartnäckigen Sinn für die Erhaltung, das Überleben voraussetzt - wo die eigentliche Essenz des ganzen Geheimnisses wieder sichtbar wird und sich konzentriert? (Die lebendige Macht der Evolution, Olten und Freiburg 1966, S. 111)

XVII.1.5 Das Leben geht durch Massenwirkung vor sich und schleudert, wie es scheinen könnte, regellos Menge um Menge aus sich heraus. Milliarden Keime und Millionen ausgewachsener Individuen stoßen einander, räumen einander aus dem Weg, verschlingen einander; jeder will den meisten und den besten Platz. Die ganze offensichtliche Vergeudung und die ganze Härte, das ganze Mysterium und das Ärgernis, doch zugleich auch, um gerecht zu urteilen, die ganze biologische Wirksamkeit des Kampfes um das Dasein. Im Laufe des erbarmungslosen Spiels, das die in unwiderstehlicher Ausdehnung begriffenen Massen lebender Substanz einander gegenüberstellt und die einen in die andern hineindrängt, wird das Einzelwesen sicherlich bis an die Grenzen seiner Möglichkeiten und seiner Kraft getrieben. Emporkommen des Geeignetsten, natürliche Zuchtwahl: das sind nicht leere Worte, vorausgesetzt, daß man mit ihnen weder ein Endziel noch eine letzte Erklärung verbindet... Indem sich das Leben verschwenderisch reproduziert, wappnet es sich gegen die Schicksalsschläge. Es vergrößert die Chancen für sein Überleben. Und zugleich vermehrt es auch die Chancen seines Fortschritts.



Und hier zeigt sich, auf der Stufe der belebten Teilchen, die Fortsetzung und das Wiedererscheinen der fundamentalen Technik des Tastens, diese spezifische und unbesiegbare Waffe jeder sich ausbreitenden Vielzahl. Das Tasten, merkwürdige Kombination der blinden Phantasie der großen Zahlen und der genauen Richtung nach einem angestrebten Ziel. Das Tasten, das nicht ein bloßer Zufall ist, dem man es gleichsetzen wollte, sondern ein geplanter Zufall. Alles auszufüllen, um alles zu versuchen. Alles versuchen, um alles zu finden.

Je mehr man schaut, um so mehr sieht man. Aber man sieht auch um so besser, wohin man schauen muß. Das Leben konnte fortschreiten, weil es durch seine Tastversuche nach und nach die Punkte des schwächsten Widerstandes fand, wo die Wirklichkeit seinen Anstrengungen nachgab.

(Der Mensch im Kosmos, 7. Aufl., München 1964, S. 276)

XVII.1.6 Wie die Heuschrecken Tolstois schreitet das Leben über eine Brücke von angehäuften Leichen.

(Der Mensch im Kosmos, 7. Aufl., München 1964, S. 92)

XVII.1.7 Eine Lust am Leben, die Lust am Leben wäre also letzten Endes die Grundtriebkraft, die das Universum auf seiner Hauptachse von Komplexität und Bewußtsein bewegt und lenkt.

(Die lebendige Macht der Evolution, Olten und Freiburg 1966, S. 113)

XVII.1.8 Bis in ihre denkenden Zonen schreitet die Weltentwicklung, wie wir sahen, durch Glücksfälle, durch Tastversuche fort. Schon aus diesem Grund zeigen sich, sogar noch im Gebiet des Menschlichen (wo der Zufall noch am ehesten gelenkt wird), so viel mißglückte Versuche gegenüber einem einzigen Erfolg - so viel Unglück für ein einziges Glück - so viel Sünder auf einen einzigen Heiligen... Auf der Stufe der Materie im Anfang nur Mangel an Anordnung oder gestörte physikalische Ordnung; doch bald darauf Schmerz im empfindlichen Fleisch; noch höher Bosheit oder Qual des Geistes, der sich erforscht und der wählt; wir haben es statistisch festgestellt: auf allen Stufen der Evolution, immer und überall, in uns und um uns, bildet sich das Böse und bildet sich unversöhnlich immer aufs neue!

(Der Mensch im Kosmos, 7. Aufl., München 1964, S. 308 f.)

XVII.2 - Das lebende Büschel

XVII.2.1. Um den Vorgang dieses Wiederauflebens zu versteinern, muß man immer wieder auf die Idee oder das Bild des Tastens zurückkommen... Ein Fächer als Ausläufer des Phylums ist ein Wald von suchenden Fühlern. Begegnet einer dieser Fühler durch einen Glücksfall dem Spalt, der Formel, die den Zugang zu einem neuen Abschnitt des Lebens gewährt, dann gewinnt der Zweig, statt in einförmigen Abwandlungen Genüge zu finden oder zu erstarren, an diesem Punkt nochmals seine ganze Beweglichkeit.

(Der Mensch im Kosmos, 7. Aufl., München 1964, S. 101)

XVII.2.2 Als 'Wachstumsaggregation' bezeichne ich die neue und unerwartete Tatsache, daß eine Ausbreitung einfachen Typs sich gerade da vollzieht, wo das Spiel der Möglichkeiten eine komplizierte Verfilzung am meisten befürchten ließe. Breitet sich eine Wasserfläche auf dem Boden aus, so wird sie unverzüglich in einem Rinnsal und dann in richtigen Bächen abfließen. In gleicher Weise suchen die Fibern einer in

Umwandlungsprozessen begriffenen lebenden Masse unter dem Einfluß mehrerer Ursachen... sich in Richtung einer kleinen Zahl vorherrschender Strömungen einander zu nähern, sich zu gruppieren, sich aneinanderzuheften... An einem bestimmten Grad gegenseitiger Bindung angelangt, lösen und vereinigen sich die Fortpflanzungslinien zu einer geschlossenen Garbe, die von nun an für die benachbarten Garben undurchdringlich ist. In ihrer Verbundenheit werden sie sich in Zukunft wie ein autonomes Wesen für sich selbst entwickeln. Die Spezies hat sich individualisiert. Das Phylum ist entstanden. Das Phylum. Das lebende Büschel. Der Stamm der Stämme.  
(Der Mensch im Kosmos, 7. Aufl., München 1964, S. 95 f.)

XVII.2.3 Nichts ist von Natur aus so zart und flüchtig wie ein Beginn. Solange eine zoologische Gruppe jung ist, bleiben ihre Merkmale unbestimmt. Ihr Bau ist noch nicht fest. Ihre Ausmaße sind schwach. Sie besteht aus verhältnismäßig wenigen Individuen, die überdies rasch wechseln. Sowohl im Raum als in der Dauer hat der Stiel (oder, was auf dasselbe herauskommt, der Sproß) eines lebenden Zweiges ein Minimum von Differenzierung, Ausdehnung und Widerstand. Wie wird demnach die Zeit auf diese schwache Zone wirken?  
(Der Mensch im Kosmos, 7. Aufl., München 1964, S. 103)

XVII.2.4 Auf Grund von Analogien, die - wir werden es später sehen - einem tiefen natürlichen Zusammenhang entsprechen, läuft die Entwicklung eines Phylums merkwürdig parallel den aufeinander folgenden Stadien einer menschlichen Erfindung. Diese Stadien kennen wir gut, da wir sie ein Jahrhundert lang ständig um uns beobachtet haben. Zuerst verkörpert sich die Idee annäherungsweise in einer Theorie oder einem provisorischen Mechanismus. Dann folgt eine Periode rascher Abänderungen: beständige Verbesserungen und Anpassungen des Entwurfs bis zur mehr oder weniger endgültigen Festlegung. Zu dieser Vervollkommnung gelangt, tritt die Neuschöpfung in ihre Ausbreitungs- und Gleichgewichtsphase ein. Qualitativ ändert sie sich nur mehr in einigen nebensächlichen Kleinigkeiten, sie hat 'den Plafond erreicht'. Quantitativ hingegen verbreitet sie sich und gewinnt ihre volle Bedeutung. So verläuft die Geschichte aller modernen Erfindungen vom Fahrrad bis zum Flugzeug, von der Photographie bis zum Kino und Radio.

Genau so zeichnet sich vor den Augen des Naturforschers die von den lebenden Zweigen eingeschlagene Wachstumskurve ab. Am Ausgangspunkt entspricht das Phylum der ertasteten 'Erfindung' eines neuen lebensfähigen und vorteilhaften organischen Typus. Doch dieser Typus erreicht im ersten Anlauf weder seine ökonomischste noch seine bestangepaßte Form. Während einer mehr oder minder langen Zeit verwendet er sozusagen noch seine ganze Kraft, um an sich selbst herumzutasten. Die Versuche folgen einander, werden jedoch noch nicht endgültig gutgeheißen. Schließlich rückt die Vollendung näher. Von diesem Augenblick an verlangsamt sich der Rhythmus der Veränderungen; die neue Erfindung ist an die Grenze dessen, was sie geben kann, gelangt und tritt in die Phase ihrer Eroberungen ein. Stärker als ihre weniger vervollkommneten Nachbarn verbreitet sich die neugeborene Gruppe und fixiert sich zugleich. Sie vermehrt sich, doch sie variiert nicht mehr. Zu gleicher Zeit erreicht sie das Höchstmaß ihres Wuchses und ihrer Stabilität.  
(Der Mensch im Kosmos, 7. Aufl., München 1964, S. 98 f.)

XVII.2.5 Was würden in den Resten unserer heutigen menschlichen Schicht, wenn irgendein Kataklysmus sie begrübe, ohne dabei die Stahlorganismen zu zerfressen, die von einem anderen Stern herabgestiegenen Paläontologen anderes entdecken als Fahrräder, Automobile und Flugzeuge von einem in etwa fixierten und vollendeten Typus? Die ersten Fahrräder, die alten 'Klapperkisten' der Anfänge, wenig zahlreich und rasch verdrängt, würden unauffindbar bleiben. Und wir lachen bei dem Gedanken an den Irrtum, dem die ausgrabenden Gelehrten zu verfallen drohten, wenn sie sich vorstellten, unsere Mechanismen wären mit einem Schlag in vollkommener Form erfunden worden. - Und gehen nicht in jedem Augenblick die Fixisten in genau dieselbe Falle?  
(Die Schau in die Vergangenheit, Olten und Freiburg 1965, S. 185)

XVII.2.6 Wenn man also von dem Zoologen als Beweis für den Transformismus verlangt, er solle die Ursprünge des Phylums aufzeigen, das ihm zu konstruieren gelungen ist, verlangt man nicht nur ungerechterweise von ihm, was von keinem Erforscher... verlangt wird.  
(Die Schau in die Vergangenheit, Olten und Freiburg 1965, S. 186)

XVII.2.7 Spongien (Schwämme), Echinodermen (Stachelhäuter), Polypen... jede der Versuch einer Antwort auf die Probleme des Lebens. Ein Gestrüpp nicht zur Reife gelangter Zweige... Diese mißachteten Formen erscheinen uns jetzt in ihrem wahren Licht. Durch den Reichtum ihrer Daseinsweise, durch die Zeit, welche die Natur benötigte, um sie hervorzubringen, stellt jede von ihnen eine ebenso wichtige Welt dar, wie es die unsere ist.  
(Der Mensch im Kosmos, 7. Aufl., München 1964, S. 120)

### XVII.3 - Der Sprung

XVII.3.1 Infolge einer winzigen Modifikation in ihrer Anordnung (oder in den diese Anordnung bestimmenden Bedingungen) wird die Materie, ist sie auf gewisse extreme Stufen der Transformation gelangt, in die Lage versetzt, plötzlich ihre Eigenschaften zu modifizieren oder sogar den Zustand zu wechseln.

Dieser Begriff der *kritischen Schwellen* wird heute in der Physik, der Chemie und der Genetik durchgängig angenommen.

(Die lebendige Macht der Evolution, Olten und Freiburg 1966, S. 160)

XVII.3.2 Betrachten wir zum Beispiel einen Kegel und verfolgen wir in diesem Kegel die schrittweise Verkleinerung der Querschnitte im Verlauf einer fortwährenden, von der Basis zur Spitze gerichteten Verschiebung. Nichts ist von einem Punkt verschiedener als eine Fläche. Und doch ergibt sich aus der von uns gewählten Bewegungsrichtung und den Eigenschaften des Kegels, daß eine der Achse des Körpers folgende gegebene Progression, nachdem sie lange Zeit nur zum Ergebnis hatte, den Inhalt der uns begegnenden Fläche zu verkleinern, ohne ihre Natur zu verändern, in einem gegebenen Augenblick auf die Fläche den Punkt folgen läßt. Der Kegel hat seine Spitze hervorgebracht. Eine neue Wirklichkeitsordnung enthüllt und verwirklicht sich durch Evolution.

(Die Schau in die Vergangenheit, Olten und Freiburg 1965, S. 96)

XVII.3.3 Ganz wie der Geologe, der sich mit der Aufzählung der Überflutungen und der Auffaltungen beschäftigt, ist auch der Paläontologe, der den Tierformen ihren zeitlichen Ort zuweist, in Gefahr, in der Vergangenheit nur eine Reihe einförmiger, in sich

gleichartiger Pulsationen zu erblicken. In diesen Übersichtstafeln folgen die Säugetiere den Reptilien und die Reptilien den Amphibien, wie die Alpen den kimmerischen Gebirgsketten und diese den hercynischen Bergen. - Diese Betrachtungsweise ohne Tiefe können und müssen wir künftig meiden. Keine am Boden dahinkriechende Sinuskurve mehr, sondern eine Spirale, die sich kühn in die Höhe schraubt! Von einer zoologischen Schicht zur anderen gibt es ein Werden und sprunghaftes Wachsen, das rastlos in dieselbe Richtung drängt.

(Der Mensch im Kosmos, 7. Aufl., München 1964, S. 133)

XVII.3.4 Morphologisch kaum merklicher Sprung und zugleich unglaubliche Erschütterung der Lebenssphären: das ganze Paradox des Menschen...Und damit auch der volle Beweis, daß die Wissenschaft in ihrem gegenwärtigen Weltbild einen wesentlichen Faktor oder, besser gesagt, eine ganze Dimension des Universums vernachlässigt.

(Der Mensch im Kosmos, 7. Aufl., München 1964, S. 149)

XVII.3.5 Wenn Wasser unter normalem Druck bis zu 100 Grad gelangt ist und noch weiter erhitzt wird, so ergibt sich zunächst - ohne Temperaturänderung - die ungestüme Ausdehnung der frei gewordenen, verdampfenden Moleküle. - Wenn man einen Kegel senkrecht zur Achse durchschneidet und diese Schnitte in Richtung auf die Kegelspitze zu fortgesetzt wiederholt, so daß die Schnittflächen immer kleiner werden, so kommt der Moment, wo ein unendlich kleines Vorrücken genügt, um die Fläche ganz zum Verschwinden zu bringen, da sie zum Punkt geworden ist. - Nur auf Grund von so fernliegenden Vergleichen können wir uns vorstellen, wie es zu dem entscheidenden Sprung ins Ichbewußtsein kommen konnte.

(Der Mensch im Kosmos, 7. Aufl., München 1964, S. 154)

#### XVII.4 - Das Spiel

XVII.4.1 Doch darf man nicht vergessen, daß im 'morphogenetischen' Wirken des Instinkts, wie ich es hier auffasse, dem (darwinistischen) Spiel der äußeren Kräfte und des Zufalls ein wesentlicher Anteil eingeräumt ist. In Wirklichkeit schreitet das Leben nur dank glücklicher Zufälle fort; aber glückliche Zufälle, die erkannt und ergriffen, - das heißt psychisch gewählt sind. Der 'Anti-Zufall' der Neo-Lamarckianer ist, voll verstanden, nicht eine einfache Leugnung des Darwinschen Zufalls, sondern erweist sich im Gegenteil als seine Anwendung. Zwischen den beiden Faktoren besteht das Verhältnis einer funktionellen Ergänzung - man könnte sagen eine 'Symbiose'.

(Der Mensch im Kosmos, 7. Aufl., München 1964, S. 135)

XVII.4.2 Durch die erste geschlechtliche Verbindung zweier Elemente...hat sich das Tor zu jenen Zeugungsarten geöffnet, durch die ein einziges Wesen sich in eine Myriade von Keimen zerstäuben kann. Und zugleich war ein endloses Spiel begonnen: die Kombination der 'Charaktere'.

(Der Mensch im Kosmos, 7. Aufl., München 1964, S. 87)

XVII.4.3 Um die Richtung festzulegen, die die Welt morgen einschlagen wird, können wir uns nicht passiv dem statischen Spiel der Ereignisse anvertrauen. Vielmehr müssen wir uns willentlich (und sogar mit glühendem Eifer) in das Spiel hineinbegeben, in das wir bereits hineingenommen sind.

(Die Zukunft des Menschen, Olten und Freiburg 1963, S. 337)

XVII.4.4 Wir gelangen sogar zu der noch schwerer wiegenden Erkenntnis, daß wir in dem großen, begonnenen Spiel nicht nur die Spieler sind, sondern zugleich auch die Spielkarten und der Einsatz. Wenn wir den Spieltisch verlassen geht nichts mehr weiter, und nichts kann uns zwingen, weiterzuspielen. Lohnt das Spiel die Mühe? Oder sind wir die Betrogenen?

(Der Mensch im Kosmos, 7. Aufl., München 1964, S. 221)